

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Schalter-Kasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Dringertoren Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, ausserhalb des Reichsgebietes — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Societät der Buchhandlung Nr. 10, sowie die Buchhändler in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen Buchhändler und in den benachbarten Nachbarländern im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wrt. für lokale Reichsanzeigen; 2 Wrt. für auswärtige Reichsanzeigen; 3 Wrt. für alle auswärtigen Anzeigen, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Ganze halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unentbehrlicher Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kennzeichen: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichtetem Tagen und Plätzen nach feiner Gebühr übernommen.

Mittwoch, 29. Juli 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 347. • 62. Jahrgang.

Der Kampf um die Völkermoral.

Die oft halbamtliche Berliner „Neue Politische Korrespondenz“ schreibt:

Mit tiefem Ernst und voller beweiskräftiger Klarheit hat Österreich-Ungarn das benachbarte Serbien in seiner Note auf sein demoralisierendes Verhalten als Kulturnation hingewiesen. Eine Nation, ein Kulturstaat von dem zweifelhaften Werte Serbiens hat jede Rücksicht längst verwirkt; ein Volk, eine Regierung, die das Verbrechen zur planmäßigen Tat erhebt, muß sich eine deutliche und entschiedene Sprache und ungewöhnliche Bedingungen gefallen lassen. Serbien kann durch ein solches Vorgehen nicht gedemütigt werden, denn es hat sich durch sein Verhalten vor der ganzen Welt selbst erniedrigt. Österreich-Ungarn ist heute in erster Linie der Mandatar der ganzen Kulturwelt, wenn es ein zuchtloses Volk und eine minderwertige, brüchige Regierung der Höhe entscheidet, auf die sonst jeder gestiftete Staat Anspruch hat. Wenn sich im bürgerlichen Leben ein Mensch so benehmen wollte, wie es Serbien als Nation getan hat, würde er von aller Welt wie die Pest gemieden und als Verbrecher behandelt werden. Sollen denn im Wesen, in der Moral der Völker andere Anschauungen Geltung haben? Die Großmächte Europas würden ihre Pflicht erfüllt haben, wenn sie eine Nation wie Serbien unter Polizeiaufsicht gestellt hätten. Will man Österreich-Ungarn eine Mitwirkung bei der Ermüdung des serbischen Volkes zu einer den Anforderungen der Anständigkeit und der internationalen Sicherheit entsprechenden Haltung nicht allein zugestehen, so mögen die Großmächte dieses Werk auf sich nehmen und damit der Welt die notwendigen Garantien bieten, daß dieses kleine Land durch sein verbrecherisches Treiben nicht unangeführt und ungestraft die Ruhe Europas stören darf. Nicht um einseitige Interessen handelt es sich im vorliegenden Falle, denn Österreich-Ungarn will seinen Eroberungszug; der Niederdrückung verbrecherischer Frechheit gilt das Vorgehen, welches in der ganzen Welt Zustimmung gefunden hat. An der Hochhaltung der Völkermoral haben alle Nationen ein starkes Interesse; denn diese Völkermoral gewährleistet allein die Achtung der Staaten untereinander, sie ist der starke Rückhalt für die Kraft des Staatsgedankens im Leben der einzelnen Nationen.

Wie ungeheuer groß ist allein schon jetzt der wirtschaftliche Schaden, den alle Völker, alle Länder Europas durch die Schändlichkeiten des kleinen strafwürdigen Serbiens erleiden. Jetzt haben die Dinge eine Höhe erreicht, wo endlich durchgegriffen werden muß — mit kaltsblütiger Rücksichtslosigkeit. Die wichtige, moralische Kraft, die Österreich-Ungarns Vorgehen trägt, wird nicht ohne Erfolg bleiben, wie immer sich die Dinge gestalten mögen. Wollen Rußland und Frankreich ohne jegliche Ursache die Verantwortung und die Kosten für einen europäischen Krieg um der serbischen Verbrechen wegen auf sich nehmen, dann mag es sein. Wir Deutschen haben auch in diesem Falle nicht die geringste Furcht. Wir stehen fest und treu zu unserem Bundesgenossen und wir werden auch für unsere Grenzen eintreten mit der Entschlossenheit, die

unserem Volke eine ruhmvolle Geschichte verliehen hat. Mit erhebender Einmütigkeit, mit ruhigem Ernst verfolgt Deutschlands öffentliche Meinung die Weiterentwicklung der Dinge. Sicherem Auges sehen wir der Gefahr entgegen, den Frieden wünschend, aber zur Verteidigung von Kaiser und Reich bereit. Der deutsche Kaiser ist des deutschen Volkes sicher bis zum letzten Mann; das ist die Kraft, die uns führt, die uns ruhig macht, mag kommen, was da will! Dem verbündeten Österreich-Ungarn aber rufen wir zu: Landgraf, bleibe hart!

Die Anmerkungen der k. k. Regierung zur serbischen Antwortnote.

Wien, 28. Juli. Die Antwort der serbischen Regierung vom 12./25. Juli wird nunmehr mit den Anmerkungen der k. k. Regierung im Wortlaut veröffentlicht. In diesen Anmerkungen heißt es u. a.:

Die serbische Regierung beschränkt sich darauf, festzustellen, daß seit Abgabe der Erklärung vom 18. März 1909 von Seiten der serbischen Regierung und ihrer Organe kein Versuch zur Änderung der Stellung Bosnien und der Herzegovina gegenüber unternommen wurde. Damit vertritt sie in bewußt willkürlicher Weise die Grundlagen unserer Demarche, da wir nicht die Behauptung aufgestellt haben, daß sie und ihre Organe in dieser Richtung offiziell irgend etwas unternommen hätten. Unser Graßamen geht vielmehr dahin, daß sie es trotz der in der zitierten Note unternommenen Verpflichtung unterlassen hat, die gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtete Bewegung zu unterdrücken. Ihre Verpflichtung bestand also darin, die ganze Richtung ihrer Politik zu ändern und die österreichisch-ungarische Monarchie offiziell nicht anzutasten. Die Behauptung der serbischen Regierung, daß die Äußerungen der Presse und die Tätigkeit von Vereinen privaten Charakter haben und sich der staatlichen Kontrolle entziehen, steht in vollem Widerspruch zu den Einrichtungen moderner Staaten, selbst der freiheitlichen Richtung auf dem Gebiete der Presse- und Vereinsrechte, das einen öffentlichen Charakter hat und wo Presse sowie Vereine staatlicher Aufsicht unterliegen.

Die Bemerkung der serbischen Regierung, sie sei durch die Behauptungen, daß Angehörige Serbiens an der Vorbereitung des in Sarajewo verübten Attentates teilgenommen hätten, schmerzlich überrascht gewesen, sie habe erwartet, zur Mitwirkung bei den Nachforschungen über dieses Verbrechen eingeladen zu werden und sei bereit, um ihre vollkommene Korrektheit durch die Tat zu beweisen, gegen alle Personen vorzugehen, hinsichtlich welcher ihr Mitteilungen zukommen, wird als unrichtig bezeichnet. Die serbische Regierung sei über den gegen ganz bestimmte Personen bestehenden Verdacht genau unterrichtet und nicht nur in der Lage, sondern auch nach ihren internen Gesetzen verpflichtet gewesen, ganz spontane Erhebungen einzuleiten. Sie habe in dieser Richtung gar nichts unternommen.

Die Forderung Österreich-Ungarns, die k. serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, ist dahin geändert worden, daß die serbische Regierung jede Propaganda verurteilt, die gegen Österreich-Ungarn gerichtet sein sollte. Das will besagen, daß eine solche gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda nicht bestünde oder daß der Regierung eine solche nicht bekannt sei. Die Formel ist unaufrichtig und hinterhältig, da sich die serbische Regierung damit für später die Ausflucht refer-

viert, sie hätte die derzeit bestehende Propaganda durch diese Erklärung nicht desavouiert und nicht als monarchiefreundlich anerkannt, woraus sie weiter ableiten könnte, daß sie zur Unterdrückung einer derartigen Propaganda gleichen nicht verpflichtet sei. Dasselbe gilt von der Änderung der Worte „Die königliche Regierung behauptet, daß serbische Offiziere und Funktionäre mitgewirkt haben“ in die Worte: „Laut Mitteilung der k. k. Regierung mitgewirkt hätten.“

Weiter hatte die k. k. Regierung gefordert, daß die serbische Regierung jede Publikation unterdrücke, die zum Gutz und zur Verachtung der Monarchie aufreize und deren Tendenz gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichtet ist, wollte also die Verpöschung Serbiens herbeiführen, dafür zu sorgen, daß derartige Presseangriffe in Zukunft unterbleiben. Statt dessen bot uns Serbien die Erlaßung gewisser Gesetze an, welche als Mittel zu diesem Erfolg dienen sollten, ohne die geringste Garantie für den gewünschten Erfolg zu bieten. Diese Vorschläge sind vollkommen unbefriedigend, um so mehr, als nicht gesagt wird, innerhalb welcher Frist diese Gesetze erlassen würden und daß im Falle der Ablehnung der Gesetzesvorlage durch die Skupschtina — von der eventuellen Demission der Regierung abgesehen — alles beim alten bleibe.

Zu der Erklärung der serbischen Note, die Regierung besitze keinerlei Beweise dafür und auch die Note der k. k. Regierung liefere ihr keine solche, daß der Verein Narodna Obrana und alle ähnlichen Gesellschaften bis zum heutigen Tage durch ihre Mittel irgend welche verbrecherischen Handlungen begangen hätten, daß aber die Narodna Obrana sowie jede Gesellschaft, die gegen Österreich-Ungarn wirken sollte, aufgelöst werden sollten, wird bemerkt: Die monarchiefreundliche Propaganda erfüllt in Serbien das ganze öffentliche Leben. Es ist daher eine ganz unzulässige Reserve, wenn die serbische Regierung behauptet, daß ihr hierüber nichts bekannt ist; ganz abgesehen davon, hat die österreichisch-ungarische Note verlangt, die Propagandamittel dieser Gesellschaften zu konfiszieren und die Neubildung der aufgelösten Gesellschaften unter anderem Namen und unter anderer Gestalt zu verhindern. In diesen beiden Richtungen schweigt das Belgrader Kabinett vollkommen.

Auch in Sachen des öffentlichen Unterrichts verlangt die serbische Regierung erst Beweise dafür, daß eine monarchiefreundliche Propaganda getrieben wird, während sie doch wissen muß, daß die in serbischen Schulen eingeführten Lehrbücher in dieser Richtung die beanstandeten Stoffe enthalten, und daß ein großer Teil der serbischen Lehrer im Lager der Narodna Obrana und der ihr affizierten Vereine stehen. Abgesehen hat die serbische Regierung auch hier einen Teil der Forderungen nicht erfüllt, wie es verlangt war, indem sie ihrem Text den Verfall „sowohl des Lehrkörpers als auch was die Lehrmittel anbelangt“ wegließ, ein Verfall, welcher ganz klar zeigt, wo die monarchiefreundliche Propaganda in den serbischen Schulen zu finden ist.

Indem die serbische Regierung bei der Zusage der Entlassung der fraglichen Offiziere und Beamten aus dem Militär- und Zivildienst die Bedingung an den Umständen knüpft, daß diese Personen durch ein gerichtliches Verfahren schuldig befunden waren, schränkt sie ihre Zusage auf jene Fälle ein, in denen diesen Personen ein geschlechtlich abweichendes Delikt zur Last liegt. Da die Note aber die Entlassung jener Offiziere genau verlangt, die eine monarchiefreundliche Propaganda betreiben, was ja im allgemeinen in Serbien kein gerichtliches strafbares Verbrechen ist, so erscheint ihre Forderung auch in diesem Punkt nicht erfüllt.

Wenn die serbische Regierung erklärt, daß sie jede Mitwirkung von Organen der k. k. Regierung anzunehmen bereit wäre, welche den Grundfäden des Völkerrechts und des

Am Mobilmachungssonntag in Wien.

Von Paul Schwebel.

Wien, 27. Juli.

Mit militärischer Pünktlichkeit läuft der Berliner Schnellzug im Wiener Nordbahnhof ein. Kein Zweifel, man ist heute weit entfernt von den Tagen, da die passive Resistenz der Eisenbahner dem österreichischen Staate schwere Sorgen bereite. Alles ist vielmehr einig in treuester Pflichterfüllung von dem aus Anlaß des Mobilmachungstages mit Schiffsahrt und Geladegen amtierenden Bahnhofsvorstand bis herab zum letzten Wagenpuffer. Draußen riecht ein feiner, aber durchdringender Landregen hernieder und verdrängt den Wienern die Freude am Mobilmachungssonntag. Sie haben gestern Abend voller Begeisterung den Wöhring der diplomatischen Beziehungen zu Serbien gefeiert und schauen nun etwas verdutzt und ernüchtert zu den grauen Wolkenmassen hervor, aus denen es immer stärker hervorquillt, bis schließlich um die Mittagsstunde ganz Wien eine einzige große Regenwolke bildet. Schade, ich hatte den Wienern und mir einen echten rechten Sonnentag gewünscht. Aber vielleicht ist es auch so ganz gut. Ich doch nach dem geistigen Freudenrausch heute die innere Einsicht erwünscht und vonnöten. Und ruhig, still und ernst spielt sich in den ersten Morgenstunden das Leben in der ehrwürdigen Kaiserstadt ab. Die Morgengeitungen haben auf den Ernst der Situation nochmals eindringlich hingewiesen und von dem „Schicksalstage“ Österreichs gesprochen, der heute angebrochen ist.

Mein erster Weg führt mich zum Ostbahnhof, wo die Züge nach Budapest und Belgrad abgehen. Denn hier muß ja das militärische Wien Abschied nehmen. Und richtig: Auto auf Auto, Fiaker auf Fiaker rollt heran, Offiziere aller Grads und Chargen entsteigen den Wagen, die alsbald von anderen Offizieren wieder mit Beschlag belegt werden, um die für die erste Division bestimmten Kametaden heranzuholen. Es scheint, als seien die Böhmen dazu außersehen, die Avantgarde gegen Serbien zu bilden. Aber es ist eitel, sich über die hochsichtigen Truppenbewegungen den Kopf zu zerbrechen, da man doch nur auf Vermutungen angewiesen ist und die sehr lobenswürdigen und auch auskunftsbereiten Militärs selbst vorläufig noch im Dunkeln tappen. Denn offiziell ist ja der Krieg überhaupt noch nicht ausgerufen und erst die nächsten Tage werden einige Klatsch bringen. Also zurück ins Stadttüchere. Wen beginnt die große Glöde des „alten Steffel“ zur Neuanbr-Andacht zu rufen. Das weite im trüben Zwielicht des regenfeuchten Morgens liegende Gotteshaus ist dicht gefüllt. Am Hochaltar, dessen goldener Aufbau im Glanze unähliger Lichter funkelt und gleißelt, sitzen die hellen Stimmen der Geistlichen, steigt der Weihrauch empor und klingen leise von Zeit zu Zeit das Glöcklein der Ministranten. Dann braust der Orgel tiefer sonorer Ton durch die alckergrauen Mauern und andächtig sinkt alles in die Knie. Tiefinniger und heftlicher ist vielleicht seit den Tagen, da die Lärken vor Wien standen, nicht mehr im Stephansdome gebetet worden. Überall in den Winkeln und Nischen, im Schutze der Hecken Dämmern liegen, in inbrünstiges Gebet versunken, elegant aber unauffällig gekleidete Damen, deren Götten vielleicht in diesem Augenblicke schon Semlin, dem österreichisch-ungarischen

Waffenlager am Donauufer gegenüber Belgrad stehen. Und kein Lichtstrahl bricht sich durch die wunderreichen bunten Kirchenfenster Bahn. Dunkel und ungewiß laßt in diesem Augenblicke das Schicksal über all den Ansdächtigen sowie über dem ganzen großen Kaiserstaat.

Etwas lebhafter geht es in den Caféhäusern her. Man ist es ja gewöhnt, daß die Münchener schon um 7 Uhr früh bei der ersten Mah und die Wiener halt um die gleiche Zeit im Caféhäus zu finden sind. Aber heute mußte man einfach da sein, denn wo könnte man sonst wohl noch mit gleicher Behaglichkeit und Breite die Tagesereignisse erörtern.

Und es gibt halt gar so viel Neues auf einmal. Da hat man den serbischen Generalstabeschef in Kelenösd festgenommen. Wir hatten die Möglichkeit schon gestern im Zuge ins Auge gefaßt, nachdem eine Feilscherechnung ergab, daß Herr Putnik bis 8 Uhr abends unmöglich die Landesgrenze überschritten haben konnte. Aber daß er solche Späne machen und der Detektis ihm mit der Festnahmemeldung so brutal ins Gesicht springen würde, das hatte niemand erwartet, und das machte heute auch in Wien keinen angenehmen Eindruck. Um so befriedigter war man, als es hieß, daß der serbische Generalstabeschef schließlich unter Entschuldigungen wieder freigelassen worden sei. Aber dann die Meldungen aus Berlin über die Demonstrationen vor der österreichischen Botschaft und bei Herrn von Bethmann-Hollweg. Das läßt nur ein einziges überströmendes Gefühl der Begeisterung aus. Denn die Berliner gessen ja im allgemeinen nicht nur bei den eigenen Volksgenossen als zu kaltblütig und höflich, wenn es sich um solche Dinge handelt. Also sang man voll festen

Deutschland verfolgt, nämlich Lokalisierung des Streites zwischen Österreich-Ungarn und Serbien zu erreichen. Es sei übrigens vorläufig kein Grund vorhanden anzunehmen, daß die Lokalisierung nicht gelingen sollte.

Die russische Auffassung.

wb. Petersburg, 28. Juli. Der „Petersburger Kurier“ erfährt aus dem Auswärtigen Amt, daß der Schritt Englands dessen eigener Initiative entspringt und durchaus nicht von der russischen Regierung diktiert ist, welche vor der Hand ihre diplomatische Mission gegenüber Österreich-Ungarn als erfüllt ansieht.

Hoffnungsvollere englische Prestimmen.

Die vermeintliche Wirkung der Erklärung Greys. London, 28. Juli. Die „Times“ hält die europäische Lage für merklich besser als gestern, obwohl sie noch immer besorgnisserregend und unsicher sei. Die feierliche Warnung Sir Edward Greys, der in der ganzen Welt den Ruf eines Kühnen und aufrichtigen Staatsmannes habe, würde in allen europäischen Hauptstädten großen Eindruck machen. Zu dem Gelingen des Planes seit die Mitwirkung aller Mächte absolut wesentlich. Das Blatt sagt, daß nach den Berichten seines Korrespondenten in Petersburg die Aussichten auf einen Ausgleich verheißungsvoll erscheinen und daß Deutschland sicherlich und aufrichtig für den Frieden wirke. Wenn das der Fall sei, so sollte der Frieden mit etwas mehr Anstrengung gesichert sein.

„Daily Chronicle“ erblickt ein Zeichen für eine hoffnungsvolle Entwicklung in dem gestrigen Meinungsaustrausch zwischen Wien und Petersburg. Das bestätigte auch die Annahme, daß auf beiden Seiten der ernsthafte Wunsch bestehe, eine Basis für den Frieden zu finden, der mit den vitalen Interessen beider Nationen vereinbar wäre.

„Daily Graphic“ sagt: Sir Edward Greys Erklärung habe bereits eine ausgezeichnete Wirkung gehabt insofern, als sie ein ausgesprochenes Gefühl von Hoffnung in ganz Europa erzeugt habe.

Die „Daily News“ sagen: Es kann kein Zweifel sein, daß die mächtigsten und offiziellen Einflüsse Sir Edward Greys Vorschläge oder einen aus Deutschland kommenden, auf direkte Verhandlungen zwischen Rußland und Österreich unterstützen werden.

Der „Daily Telegraph“ sagt: Wenn einmal Deutschland, Frankreich und Italien veranlaßt werden könnten, im Verein mit England einen diplomatischen Schritt gleichzeitig in Petersburg und Wien auszuüben, dann ist Grund für einige Hoffnung vorhanden.

Die „Morningpost“ sagt: Wir können nicht glauben, daß irgend eine der europäischen Großmächte Streit mit einer anderen Macht sucht und daß eine von ihnen den Krieg um des Krieges willen wünscht.

Die „Daily Mail“ sagt: Alle Parteien und Richtungen der englischen Nation werden Sir Edward Greys vorsehndes bei seinen Bemühungen unterstützen, den Frieden zu erhalten.

Der „Standard“ sagt: Wenn Österreich sich darauf beschränkt, Serbien zu bestrafen und es künftig in Ordnung zu halten, so dürfte seine Aktion gerechtfertigt sein und die wichtige offizielle Erklärung aus Wien, die wir heute veröffentlichten, zeugt davon, daß die Operationen sich auf dieses Ziel beschränken.

Die Zusammenziehung der englischen Heimatsflotte.

wb. London, 28. Juli. Wie die Mäcker melden, sind im Hafen von Portland zurzeit 29 Schlachtschiffe, 4 Schlachtschiffe und 9 andere Kreuzer der ersten Flotte. Sie nahmen die Nacht über Kohlen ein. Kriegsmaterial und Proviant, das für mehrere Wochen ausreicht, wird ebenfalls eingenommen werden. Bis die internationale Lage sich geklärt hat, wird auf den Schiffen der ersten Flotte kein Urlaub erteilt werden. Wie es in kritischer internationaler Situation üblich ist, hat die Admiralität gestern die übliche Liste der Schiffsbewegungen nicht ausgegeben.

Kenntnis für Schiffsbewegungen in England.

L London, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht) Die Admiralität hat gestern den Vertretern der Presse erklären lassen, daß die üblichen Angaben über die Verteilung der Schiffe und die Schiffsbewegungen vorläufig nicht weiter veröffentlicht würden. Das ist ein ganz ungewöhnlicher Schritt, der nur getan wird, wenn eine ernste Krise besteht. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß die Marineakademien in den Kriegshäfen vorläufig geschlossen werden sollen. Das bedeutet, daß die Versuchsmannschaften der zweiten Flotte an Bord bleiben sowie auch, daß die gesamte zweite Flotte mit voller Mannschaft sich in See befindet, also vollständig bemannt ist.

Die Bündnistreue Italiens.

wb. Rom, 28. Juli. Der „Corriere d'Italia“ erklärt in seinem Leitartikel in klarer und offener Weise: Italien werde keine Pflichten als Dreibundmacht gegenüber seinem Verbündeten im vollsten Maße erfüllen.

Deutschlands Haltung.

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.)

S. Berlin, 28. Juli. Die politische Lage ist nach wie vor ernst und kritisch zu gespielt. Eine Änderung hat sie insofern erfahren, als man nunmehr offenbar auch in Frankreich, und zwar in der französischen Diplomatie wie in der französischen Presse sich keiner Täuschung mehr darüber hingibt, daß der Schlüssel der Lage nicht etwa in Berlin, sondern in Petersburg zu suchen ist, und daß alles darauf ankommt, Rußland von einem Eingreifen in den österreichisch-serbischen Streit abzuhalten, von einem Eingreifen, das in der Tat unersöhnbare Folgen haben könnte. Der von Deutschland mit aller Pöflichkeit, aber auch mit aller Deutlichkeit abgelehnte Vorschlag einer Vorkonferenz (nur eine solche Konferenz, nicht die Vermittlung an sich, ist hier abgelehnt worden) tritt vor allem an einem schweren Fehler. Er hatte bekanntlich als Vorbedingung für die weiteren diplomatischen Verhandlungen und für die Dauer dieser Verhandlungen alle militärischen Maßnahmen ausschalten wollen. Ein solcher Vorschlag mußte in Berlin von vornherein unmissbar erscheinen. Die Annahme eines solchen Vorschlags würde nichts anderes gewesen sein als eine Einmischung in die österreichisch-serbische Auseinandersetzung, während es doch gerade gilt, eine solche Einmischung hintanzuhalten; sie würde nichts anderes gewesen sein als der Versuch, Österreich in den bereits erhobenen Arm zu fassen, kurz, eine solche „Vermittlung“ wäre von vornherein eine Vermittlung zuungunsten Österreichs gewesen. Schon aus diesem Grunde wird und auch die Mel-

bung, daß der englische Vorschlag in Wien eine prinzipiell freundliche Aufnahme gefunden habe, als falsch bezeichnet. Man darf an dem aufrichtigen Wunsch Deutschlands, den Frieden zu erhalten und zu vermitteln, nicht zweifeln, wenn es sich an einem solchen untauglichen Versuch an untauglichen Objekt nicht glaubt beteiligen zu können.

Der Kronprinz fährt nach Potsdam.

Berlin, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht) Wie die „Tägl. Rundsch.“ erfährt, wird der Kronprinz, dessen Urlaub beim Generalstab in den ersten Augusttagen endet, morgen nach Potsdam zurückkehren. Er fährt heute abend in Joppot ab und trifft morgen früh in Charlottenburg ein, von wo er sich im Automobil nach dem Marmorpalais in Potsdam begeben wird und dort für die nächste Zeit Wohnung nimmt. Die Übersiedlung ist in dieser Weise getroffen worden, um zu vermeiden, daß der Kronprinz etwa in Berlin wider seinen Willen in den Mittelpunkt von Kundgebungen gerückt würde, die sich auf die derzeitige politische Lage beziehen.

Ein Polizeierlaß gegen Umzüge in Berlin.

Berlin, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht) Der Polizeipräsident teilt mit: Im Hinblick auf die besondere Sachlage ist gegen die patriotischen Umzüge unter den Linden, in der Wilhelmstraße usw. während der letzten drei Tage polizeilicherseits nichts veranlaßt worden, obwohl mancherlei Verkehrsstörung damit verbunden war. Von heute ab aber werden in Berücksichtigung der Bedürfnisse des Verkehrs Umzüge nicht mehr zugelassen werden.

Die Angst der Sparer.

** Berlin, 28. Juli. Alle an die Sparer gerichteten Ermahnungen scheinen nichts gefruchtet zu haben, im Gegenteil war das Bild, das sich heute vormittag an der Hauptstelle der Städtischen Sparkasse bot noch schlimmer als an den Vortagen. Man muß danach mit einer Vermehrung der Abhebungen rechnen. In langen Reihen standen heute morgen die Sparer schon von 8 Uhr an vor der Sparkasse, die erst um 9 Uhr ihre Geschäftsräume öffnete. Trotz aller Beschwichtigungsversuche wurden viele deponierte Gelder abgehoben.

Die gegenseitigen Sicherheitsmaßnahmen an der preussisch-russischen Grenz.

O Gumbinnen, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht) Russische Truppen besetzten den russischen Grenzbahnhof Wirsallien und zwar Pioniere, Kavallerie, Artillerie und zwei Regimenter Infanterie. Außerdem haben die Russen alle ihre Grenzposten besetzt. Eine Schwadron Ulanen ist aus Stalupönen nach dem Grenzbahnhof Eydkehnen abgezogen.

Die Haltung Rußlands.

Rußlands Auffassung der serbischen Antwort.

wb. Petersburg, 28. Juli. Die Mäcker halten einmütig die serbische Antwort für genügend.

Die russischen militärischen Maßnahmen.

wb. Petersburg, 28. Juli. Die „Nowoje Wremja“ erfährt aus den zuständigen Kreisen, daß die getroffenen militärischen Maßnahmen bis zur Beendigung der Krise bestehen bleiben.

Pferderequisition im russisch-polnischen Industriegebiet.

† Königshütte, 28. Juli. Im russisch-polnischen Industriegebiet ist Befehl ergangen, sämtliche diensttaugliche Pferde einzuziehen. Heute nacht wurden in Sieloz sämtliche diensttauglichen Pferde von der Militärbehörde requiriert.

Noch keine Mobilisierung Rußlands.

wb. Wien, 28. Juli. Nach den vorliegenden Nachrichten erfolgte, wie dem Vertreter des „W. L. B.“ von maßgebender Stelle erklärt wird, noch keine Mobilisierung Rußlands. Ferner wird gegenüber verschiedenen Gerüchten darauf hingewiesen, daß keine Anzeichen vorhanden sind, daß Serbien die österreichisch-ungarische Note nunmehr bedingungslos annehmen wolle. Die Gerüchte von der Einstellung der Mobilisierung Serbiens sind unbegründet, vielmehr liegen zahlreiche gegenteilige Meldungen vor, u. a. aus Saloniki über das Passieren serbischer Reservisten und Freiwilligen auf der Durchreise nach Serbien.

Weitere serbenfreundliche Kundgebungen in Rußland.

wb. Petersburg, 28. Juli. Bei der gestrigen Abreise serbischer Offiziere in ihre Heimat sammelte sich eine große Menschenmenge auf dem Bahnhof an, die den Offizieren begeisterte Kundgebungen darbrachte. Es erschallten Rufe: Es lebe Serbien! Rieder mit Österreich! Ein serbischer Offizier hielt eine Ansprache, in der er sagte, er sei von dem freudigen Bewußtsein erfüllt, daß das erhabene Rußland seine jüngste Schwester in dieser schweren Zeit nicht ihrem Schicksal preisgeben werde. Unter den Klängen der Nationalhymne und Bivorusen belieh der Zug den Bahnhof.

wb. Moskau, 28. Juli. Gestern abend um 11 Uhr versuchten eine Menge von etwa 300, zumeist den gebildeteren Ständen angehöriger Personen in das österreichisch-ungarische Konsulat einzudringen. Die Menge sang die Nationalhymne und rief: Es lebe Serbien! Durch das Einschreiten der Polizei wurde der Versuch vereitelt.

Die Deutschenhefte des Petersburger „Times“.

Korrespondenten.

§ London, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht) Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Zar gestern abend nach den finnischen Schären abgereist sei. Beim Schluß des Kronrats am Samstag habe der Zar gesagt: „Wir haben derartige Ereignisse sieben und ein halbes Jahr gesehen lassen, jetzt ist es genug!“ Darauf habe der Zar die Befehle für eine teilweise Mobilisierung genehmigt, die sich auf die 14 Armeekorps an der österreichischen Grenze beschränken. Gleichzeitig sei Deutschland darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Befehl zur Mobilisierung der übrigen russischen Armeekorps unmittelbar auf eine Mobilisierung in Deutschland folgen werde. (Wie wir dazu mitteilen können, ist in Berlin nichts davon bekannt, daß die deutsche Regierung auf eine auch nur teilweise Mobilisierung Rußlands „aufmerksam“ ge-

macht worden sei. Offenbar handelt es sich nur um Gerüchte, zu deren Charakterisierung man vielleicht darauf aufmerksam machen darf, daß gerade der Petersburger Korrespondent der „Times“ aus seiner Deutschfeindlichkeit seit langem keinen Gehl macht.)

Die Stimmung in Paris.

† Paris, 28. Juli. In hiesigen offiziellen Kreisen legt man heute trotzdem im Laufe des Nachmittags die offizielle Kriegserklärung an Serbien bekannt wurde, noch immer einen gewissen Optimismus an den Tag. Worauf sich dieser eigentlich gründet, ist nicht recht verständlich, wahrscheinlich auf den Umstand, daß die deutsche Regierung nach wie vor ihren guten Willen zur Einleitung irgendwelcher Verhandlungen versichert. Auch die französische Presse zeigt sich etwas gemäßigter und vermeidet wie bisher rein äußerlich durch sensationelle Titel und Überschriften das Publikum zu beunruhigen. Es liegen im übrigen keine Meldungen über bestimmte kriegerische Ereignisse vor, die sich zwischen Österreich und Serbien abgepielt haben könnten. Der „Temp“ veröffentlicht eine Meldung aus Petersburg, wonach die russische Regierung ihre Entschlüsse mit unbeugbarer Festigkeit aufrechterhalten wird und alle Maßnahmen getroffen hat, die der Ernst der Lage erheischt.

Weitere antimilitaristische Kundgebungen in Paris.

wb. Paris, 28. Juli. Nachdem der Verband der Arbeitersyndikate seine Mitglieder für gestern abend zu einer Kundgebung für den Frieden auf den Boulevards zusammengerufen hatte, herrschte gegen 9 Uhr ein sehr lebhaftes Treiben. Als in der Nähe der Foubourg Poissoniere einige Rufe: Rieder mit dem Krieg laut wurden, erfolgten Gegenkundgebungen. Man rief: Es lebe die Armee! Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und nahm mehrere Verhaftungen vor. Etwas später sammelten sich von neuem Leute in der Nähe der Foubourg Poissoniere, welche Rieder mit dem Krieg riefen und die Internationale sangen. Da im weiteren Verlauf des Abends die Zahl der Leute, die auf dem großen Boulevards Kundgebungen veranstalteten, anwuchs, wurde die Polizei durch die republikanische Garde verstärkt. Gegen 11 Uhr waren die Manifestanten ziemlich zahlreich. Sie sangen die Internationale und sammelten sich bei Porte Saint Denis. Polizeibeamte drängten sie nach der Place Republique zurück und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. Absperrungen wurden vorgenommen und sehr strenge Befehle zur Aufrechterhaltung der Ordnung erteilt. Der Durchgangsverkehr auf den Boulevards ist fast zum Stillstand gekommen. Die Cafés haben ihre draußen stehenden Tische in ihr Lokal zurückgenommen. Die Lichtspieltheater verschlossen ihre Türen. Auf der Straße kam es zu Zusammentreffen zwischen Manifestanten, die entgegen gesetzte Anschauungen vertraten. Die Polizei drängte die Manifestanten zurück. Die Kundgebungen waren ziemlich ernstlicher Natur, doch wurde niemand schwer verletzt. Einige Polizeibeamte wurden leicht verwundet.

Die Griechen unbedingt serbenfreundlich.

W. Athen, 28. Juli. (Fig. Drahtbericht) Die hiesige öffentliche Meinung und die Presse nehmen unbedingt gegen Österreich und für Serbien Partei. Die Furcht vor etwaigen Balkankonflikten, in denen Griechenland in Folge der jetzigen politischen Lage ohne Bestand des verbündeten Serbiens bestehen würde, dürfte den Grund zu dieser Stellungnahme bilden.

Unsicherheit in der Seetransportversicherung.

R. New York, 28. Juli. Es wird gemeldet, daß die Annahme von Versicherungen für Goldsendungen nach Europa zu den laufenden Raten aus Furcht vor Wegnahme der Sendungen auf der Fahrt verweigert wird.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Oskar von Preußen, der fünfte Sohn des Kaiserpaars, vollendete am Montag sein 20. Lebensjahr. Er wurde am 27. Juli 1888 in Potsdam geboren. Augenblicklich bekleidet er die Stellung eines Hauptmanns im 1. Garde-Regiment zu Fuß. Seinen Geburtstag verbrachte Prinz Oskar im Hause seiner Braut in Weckersburg.

* Unterstaatssekretär Zahn über den Zigarettenmonopolplan. Die Nachricht von der Einführung eines Zigarettenmonopols hat das Zentrallorgan für die gesamte Tabakbranche „Vereinigte Tabak-Zeitungen“ beunruhigt. Am Reichsschatzamt anzuklagen, was daran Wahres sei. Unterstaatssekretär Zahn hat darauf erklärt: „Man weiß heute noch nicht, wie sich die Regierung den aufgelauchten Projekten, dem Zigarettenmonopol oder der Erhöhung der Vandalensteuer, gegenüber verhalten wird. Die Finanzverwaltung eines Reiches hat die Pflicht, Steuerprojekte, die ihr zugänglich gemacht werden, im Interesse der Reichsfinanzen zu prüfen. So wird es auch mit den Entwürfen und Projekten geschehen, die uns aus Interessentenkreisen zugehen. Das Reichsschatzamt selbst besitzt keinen ausgearbeiteten Entwurf. Man weiß heute noch nicht, wann das Reich großer Mittel bedarf und ob es schon jetzt geneigt sein wird, dem Drängen von verschiedenen Seiten nachzugeben. Es läßt sich um so weniger etwas sagen, als der Finanzbedarf des Reiches für 1915 noch nicht festgestellt ist. Beim Zusammentritt des Reichstags im Herbst wird sich voraussichtlich eine Klärung der ganzen Frage ergeben. Irgendwelche Beschlüsse liegen bisher nicht vor.“

* Die Vorbereitungen der künftigen Handwerkerkonvention sind, wie offiziös berichtet wird, noch nicht zum Abschluß gebracht worden, da es sich um eine große Zahl grundsätzlicher, zum Teil ungelöster Fragen handelt. Es gilt daher nicht als wahrscheinlich, daß der Gesetzentwurf schon in den nächsten Tagungen im Reichstag zur Vorlage kommt.

L.C. Konservative Radik. So wenig die Rede vom Wausen läßt, so wenig kann das konservative Agrarierturn von seinen traurigen Kampfmitteln lassen. Raum ist der Wahlkampf in Labiau-Wehlan mit seiner Aufregung darüber, so sorgen die Konservativen dafür, daß sich ihr trauriges Bedrückungssystem in Permanenz erklärt. Das konservative „Wehlauer Tageblatt“ veröffentlicht eine Liste von konservativen Geschäftsleuten in Labiau und kündigt

an: „Diese Liste wird auf Wunsch aus Böhmen, auch aus Lappan und Alenburg ergänzt. Sie enthält heute nur die ersten, uns zugänglichen Feststellungen.“ — Alle Geschäftsleute also, die nicht offen zur konservativen Fahne schwören, werden damit der Rache der Junker und Junkerengenossen überantwortet. Schlimmer kann wohl Herr v. Schödebrand, der einst erklärte, die Konservativen kämpfen nur mit vornehmen Waffen, nicht desavouiert werden.

Die nationalliberale Reichstagskandidatur in Heidelberg-Neckbach. Eine am Sonntag abgehaltene Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei des Reichstagswahlkreises Heidelberg-Neckbach stellte für die im Herbst in Aussicht stehende Reichstagswahl an Stelle des Geheimrats Beck nunmehr offiziell den Landgerichtsdirektor Dr. Oblicher (Karlsruhe) als Kandidaten auf. Der Bezirk war 1871—1884 und 1893—1914 nationalliberaler Wahlkreis. Bei der letzten Wahl (1912) erzielten Stimmen: Die Nationalliberalen 12100, die Sozialdemokraten 8100, das Zentrum 6900, die Konservativen 1100. An der Stichwahl beteiligten sich die Sozialdemokraten nur in geringer Zahl.

Deutscher Volksschullehrer-verein. Unter zahlreicher Beteiligung von Volksschullehrern aus ganz Deutschland fand in Köln unter dem Vorsitz des Lehrers Herzog die 12. Hauptversammlung des Deutschen Volksschullehrervereins statt. Nach Begrüßungsworten an die Teilnehmer sprach zunächst Lehrer Gair (Krefeld) über das Thema „Autorität und Volksschullehrer“. Redner führte u. a. aus, daß mit Rücksicht auf die schweren Angriffe der Rektoren auf die Volksschullehrer, die dem Deutschen Volksschullehrerverein angehören, ein klärendes Wort angebracht sei. Leider haben diese Verleumdungen den Erfolg gehabt, daß das Vertrauen zu den Lehrern Schaden gestiftet hat und die Ortsaufsicht der Rektoren gefestigt wurde. Diese Aufsicht steht aber ihrem Wesen nach der Autorität der Lehrer entgegen, denn dadurch werde der Berufstand der Lehrer zerrissen. Wenn sich der Deutsche Volksschullehrerverein dagegen wendet, so handelt er nur echt vaterländisch. — Darauf sprach Lehrer Raab (Wiesbaden) über den „Kulturwert der Volksschule“. Redner betonte, daß die Volksschule nur ein Glied unseres Schulsystems sei. Sie ist eine Gemeinschaftsschule, die den Grundstoff der Kulturgüter der Gesamtheit des Volkes übermitteln. Für mehr als 90 Prozent des Volkes ist sie die einzige Bildungstätte, sie kann somit als Fundamentalschule angesehen werden. Die Volksschule ist aus den tiefsten und edelsten Kulturkräften, aus Religion, Sittlichkeit, allgemeiner Menschenliebe und vaterländischer Gesinnung herausgewachsen. So wird die Volksschule gehalten und getragen von den elementarsten Bedürfnissen aller Kulturkräfte, Kulturkreise und Kulturformen. Sie nimmt aber auch regen Anteil an den Kulturaufgaben der Gegenwart, um der Mechanisierung durch Massenbetrieb und Massenkultur das Recht individueller Freiheit und die Bedeutung persönlicher Pflege entgegenzustellen. Das geschieht durch die Sozial-, Kunst-, Arbeitsschul-, Moral-, Persönlichkeits- und Heimatspädagogik. Von der breiten Öffentlichkeit erwarten die Lehrer aber, daß sie in der Verfolgung der Kulturaufgaben unterstützt werden. — Die Ausführungen beider Referenten fanden hürmischen Beifall. Nach längerer Diskussion wurden die im Sinne der Referenten liegenden Leitsätze einstimmig angenommen. — Mit einem Kaiserhoch schloß der Vorsitzende Herzog (Köln) die Tagung.

10. Deutscher Stenographentag Gabelsberger in Düsseldorf. Die geschäftlichen Verhandlungen wurden unter dem Vorsitz des Bundesvorsitzenden Professor Pfaff geführt. Die Geschäftsordnung wurde genehmigt. Der Bericht über die Bundestagung weist ein Vermögen von 40 937 Mark nach. Im Vordergrund des Interesses steht der Bericht über die Schaffung eines deutschen Einheitssteno-Systems, den der Bundesvorsitzende Professor Pfaff erläuterte. Das kommende Einheitssteno-System ist das Werk eines Kompromisses und das kann es nur sein, nachdem die preussische Regierung es abgelehnt hatte, eines der bestehenden Systeme als Grundlage zu betrachten. Heute handle es sich darum, führte Prof. Pfaff aus, nochmals zu erklären, daß die Schaffung eines Einheitssteno-Systems als erstrebenswertes Ziel betrachtet und die Regierung zu bitten, daß das Ziel einer deutschen Einheitssteno-System erreicht wird. Dr. Gantler (Frankfurt a. M.) schlug der Versammlung eine Entschließung vor, worin der 10. Deutsche Stenographentag Gabelsberger erklärt, daß er bereit ist, auch seinerseits Opfer zu bringen, wenn damit das langerehnte, schon von Gabelsberger erstrebte Ziel einer einheitlichen Schnellschrift für alle Länder deutscher Sprache erreicht wird. Der Stenographentag gibt zugleich der Erwartung Ausdruck, daß die verbündeten deutschen Regierungen in Gemeinschaft mit der österreichischen Staatsregierung nach endgültiger Festlegung die Einheitssteno-Systeme für das gesamte deutsche Sprochgebiet durch amtliche Einführung des Schnellchriftlichen Unterrichts in den Schulen zur Tatsache werden lassen zum Segen für unser deutsches Volk. Die Entschließung wurde beinahe einstimmig angenommen. — Unter lebhaftem Beifall brachte der Vorsitzende am Schluß der Verhandlungen Danktelegramme des Deutschen Kaisers, des Königs von Bayern und des Großherzogs von Hessen zur Kenntnis.

Die 10. Deutsche National-Konferenz zur internationalen Bekämpfung des Wadchenhandels tagt am 13. und 14. Oktober in München. U. a. werden folgende Vorträge gehalten: Prostitutionserhältnisse im recht-rheinischen Bayern. Referent: Stefan Priester. Korreferent: Fräulein Felicitas Wagner. Beziehungen der Vereine für Jugendfürsorge zu den Arbeiten des Deutschen National-Komitees. Referent: Pastor Fric, Pastor Verendly. Anstellung von Polizei-Magentinnen. Referentin: Fräulein Paula Müller.

Heer und Flotte.

Bemerkenswerte Vorschriften über die Mobilmachungs-ausstattung sind in Ergänzung der Offizier-Verordnungsblätter und der Heeresordnung getroffen worden. Danach hat jeder Offizier, Sanitätsoffizier und Veterinär-offizier für seine Mobilmachungs-Ausstattung derart vorzusehen, daß er nach der auszuführenden Mobilmachung sofort mobilfähig ist. Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Waffen, ausgenommen Feld- und Fußartillerie, sind nach den Vorschriften der Heeresordnung auszurüsten, es mag in ihrem Besitz befindliches brauchbares Doppelkernglas (mit Verhältnis und Tragweite) im Mobilmachungsfall mitzuführen, wofür im Falle keiner Brauchbarkeit eine Abnutzungsschuldigung (12 Mark) vom Truppenamt gezahlt wird. Dasselbe soll geschehen bei Einberufung zu den Kriegsbildungen, wofür im Falle seiner Brauchbarkeit eine Abnutzungsschuldigung (3 Mark) vom Truppenamt gezahlt wird. Weiter sind die Kommandanten zu belehren, daß sie bei Einberufung zu Kriegsbildungen und im Mobilmachungsfall die ihnen während der aktiven Dienstzeit verabschiedeten Schießbriefen mitzuführen haben. Die Mobilmachungs-Ausstattung der Offiziere von übrigen

Frage an, ob die Abschaffung des Offiziersjägers als Feldjagdwaffe nicht das Gebotene ist. In Italien und England z. B. bildet die Selbstjagdwaffe für Offiziere und Fuhrtruppen die einzige Waffe. Tatsächlich sind in den letzten Kriegen die Pistolen überall im Nahkampf von Offizieren bevorzugt worden. Vielleicht würde auch eine längere und kräftigere Stiefwaffe, die handlicher ist als der jetzige Säbel, in Betracht kommen.

Verlegung des Schlußtermins für die Seeladeten-Anmeldung. Der Schlußtermin für die Anmeldungen zum Eintritt als Seeladett in die Kaiserliche Marine ist vom 1. Febr. auf den 5. Januar verlegt worden. Diese Verlegung des Termins erfolgte, weil sich bisher immer eine große Menge Bewerber in letzter Stunde meldeten, deren Gesuche kaum mehr bis zum Einberufungstermin bearbeitet werden konnten. Nicht nur die Bearbeitung wurde hierdurch erschwert, auch die Bewerber waren in unangenehmer Lage, weil sie oft erst spät Bescheid bekommen konnten, ob sie einberufen werden würden oder nicht. Eine Menge Klagen und Bitten der Eltern um baldige Bescheidung waren die Folgen dieses Zustandes, dessen Abstellung durch die Neuordnung angestrebt wird.

Regimentsjubiläen 1915. Das Fest ihrer 100jährigen Stiftung können im nächsten Jahre 12 Kavallerie- und vier Infanterie-Regimenter sowie fünf Jägerbataillone begehen. Am Garderegiment und es das Garderegiment, das 1. Gardebataillon, das 2. Gardebataillon, das 3. Gardebataillon, das 4. Gardebataillon, das 5. Gardebataillon, das 6. Gardebataillon, das 7. Gardebataillon, das 8. Gardebataillon, das 9. Gardebataillon, das 10. Gardebataillon, das 11. Gardebataillon, das 12. Gardebataillon, das 13. Gardebataillon, das 14. Gardebataillon, das 15. Gardebataillon, das 16. Gardebataillon, das 17. Gardebataillon, das 18. Gardebataillon, das 19. Gardebataillon, das 20. Gardebataillon, das 21. Gardebataillon, das 22. Gardebataillon, das 23. Gardebataillon, das 24. Gardebataillon, das 25. Gardebataillon, das 26. Gardebataillon, das 27. Gardebataillon, das 28. Gardebataillon, das 29. Gardebataillon, das 30. Gardebataillon, das 31. Gardebataillon, das 32. Gardebataillon, das 33. Gardebataillon, das 34. Gardebataillon, das 35. Gardebataillon, das 36. Gardebataillon, das 37. Gardebataillon, das 38. Gardebataillon, das 39. Gardebataillon, das 40. Gardebataillon, das 41. Gardebataillon, das 42. Gardebataillon, das 43. Gardebataillon, das 44. Gardebataillon, das 45. Gardebataillon, das 46. Gardebataillon, das 47. Gardebataillon, das 48. Gardebataillon, das 49. Gardebataillon, das 50. Gardebataillon, das 51. Gardebataillon, das 52. Gardebataillon, das 53. Gardebataillon, das 54. Gardebataillon, das 55. Gardebataillon, das 56. Gardebataillon, das 57. Gardebataillon, das 58. Gardebataillon, das 59. Gardebataillon, das 60. Gardebataillon, das 61. Gardebataillon, das 62. Gardebataillon, das 63. Gardebataillon, das 64. Gardebataillon, das 65. Gardebataillon, das 66. Gardebataillon, das 67. Gardebataillon, das 68. Gardebataillon, das 69. Gardebataillon, das 70. Gardebataillon, das 71. Gardebataillon, das 72. Gardebataillon, das 73. Gardebataillon, das 74. Gardebataillon, das 75. Gardebataillon, das 76. Gardebataillon, das 77. Gardebataillon, das 78. Gardebataillon, das 79. Gardebataillon, das 80. Gardebataillon, das 81. Gardebataillon, das 82. Gardebataillon, das 83. Gardebataillon, das 84. Gardebataillon, das 85. Gardebataillon, das 86. Gardebataillon, das 87. Gardebataillon, das 88. Gardebataillon, das 89. Gardebataillon, das 90. Gardebataillon, das 91. Gardebataillon, das 92. Gardebataillon, das 93. Gardebataillon, das 94. Gardebataillon, das 95. Gardebataillon, das 96. Gardebataillon, das 97. Gardebataillon, das 98. Gardebataillon, das 99. Gardebataillon, das 100. Gardebataillon.

Schiffsnachrichten. Eingetroffen: S. M. S. „Augsburg“ am 24. Juli in Sonderburg. S. M. S. „Dresden“ am 25. Juli in Port au Prince. S. M. S. „Torpedoboot „S. 90“ am 25. Juli in Petalio. S. M. S. „Möwe“ am 26. Juli in Daresalam. S. M. S. „Jaguar“ am 27. Juli in Schanghai.

Post und Eisenbahn.

Spe. von der Reichseisenbahnverwaltung. Zu den Agitationsmitteln des Reichseisenbahn-Rationalisten gehört die Behauptung, daß die eisenbahnbedingte Bevölkerung bei der Anstellung im Reichseisenbahndienst zurückgesetzt würde. Diese Behauptung ist, wie die „Neue politische Correspondenz“ schreibt, natürlich unwahr. Die Reichseisenbahnverwaltung macht überhaupt keinen Unterschied zwischen Eingeborenen und Fremden. Nach den neuesten amtlichen Feststellungen sind zudem 62,7 v. H. der gesamten Beamtenschaft der Reichseisenbahnen Elch-Lotzbringer.

RPA. Die Unterbrechung der Postsendungen nach Serbien. Die österreichische Postverwaltung hat die Weiterbeförderung von Postsendungen nach Serbien bis auf weiteres abgelehnt. Briefsendungen für Serbien können nur auf Umwegen befördert werden, wodurch Verzögerungen in der Überleitung der Sendungen eintreten werden. Für Pakete für Serbien bietet sich vorläufig überhaupt keine Beförderungsmöglichkeit. Bereits angenommene Pakete werden den Absendern zurückgegeben werden.

RPA. Wadchen-Telegramme aus und nach den an diesem Verlebe teilnehmenden überseeischen Ländern werden, soweit ihre Befestigung bisher erst am Dienstag erfolgt, künftig schon von Montag früh ab, je nach der Zeit ihres Eingangs am Bestimmungsort, an die Empfänger ausgehändigt. Ausgenommen hiervon sind vorläufig noch Wadchen-Telegramme aus und nach Britisch Indien und den verbündeten Malayischen Staaten.

Deutsche Schutzgebiete.

DKG. Wichtige Telegramm-Neuerung für Deutsch-Ostafrika. Vom 1. Juni ab sind im Verkehr mit Deutschland und Großbritannien Wadchen-Telegramme zugelassen. Nach Deutschland beziffert sich die Gebühr für das Telegramm auf 60 Pf. S., mindestens 11 Pf. S. für das Telegramm. Nach Großbritannien kostet das Wort 50 Pf. S., mindestens 10 Pf. S. für das Telegramm. Diese Wadchen-Telegramme können im Laufe der Woche auf jedem Telegrammamt aufgegeben werden, ihre Weiterbeförderung auf die Seelabel erfolgt aber erst von Samstagmitternacht ab und ihre Befestigung am Dienstag. Derartige Telegramme ist zur Kennzeichnung vor die Adresse der Adressierten Vermerk „TWT“ vorzusetzen. Bezüglich der Abfassung kommen die für die Telegramme zu halber Gebühr (L-Telegramme) geltenden Vorschriften in Betracht.

Ausland.

Türkei
Neue Industrieunternehmungen in Palästina. N. J. K. Jaffa, 23. Juli. Hr. A. Blum aus New York, der in Amerika Inhaber einer Fabrik zur Erzeugung künstlicher Gebirge war, hat sich in Jaffa niedergelassen und geht daran, hier einen ähnlichen Betrieb einzurichten. Herr Blum hofft in diesem Unternehmen Hunderte von jüdischen Arbeitern beschäftigen zu können. Zwei andere amerikanische Juden, die Herren Levinson und Pollak, beschließen in Jerusalem eine große Kleiderfabrik nach amerikanischem Muster zu gründen.

Asien.
Gefechte zwischen Tibetanern und Chinesen. R. Sima, 27. Juli. Nach Nachrichten, die sich bestätigen, ist es im östlichen Tibet, wo 2000 chinesische Soldaten die Grenze besetzt halten, zu verstreuten Gefechten zwischen Chinesen und Tibetanern gekommen.

Vereinigte Staaten.

Deutsch, die zweite Landesprache. Die „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ geben folgenden neuesten Bericht des Bundeszensuramtes über die Mutter-sprachen der im Ausland geborenen Nordamerikaner wieder: Von 32 243 282 weißen Personen waren 10 037 420 englischer und irischer Abstammung, 8 817 271 kamen aus den deutschen Sprachgebieten. In weiten Abständen folgten 2 751 422 Italiener, 1 797 640 Polen, 1 676 782 Juden, 1 445 869 Schweden, 1 257 169 Franzosen, 1 009 854 Norweger. Der Rest verteilt sich auf Tschechen, Spanier, Dänen, Holländer, Magyaren usw. — Sehr erfreulich sind übrigens die letzten Nachrichten aus Kansas und Indiana, wonach sich dort der deutsche Unterricht mit Erfolg durchsetzt. So weist Kansas gegen das Vorjahr eine Zunahme von 30 Schulen auf, in denen deutsch unterrichtet wird (insgesamt 235), die Deutsch-lernenden vermehrten sich von 6231 auf 7806. South Bend, eine Stadt von 54 000 Einwohnern in Indiana, wird in diesem Herbst den deutschen Unterricht an den öffentlichen Schulen einführen. Lauter Anzeichen, daß das nordamerikanische Deutschum sich hart zu regen beginnt.

Die Kosten des Weltkrieges

Was Österreich-Ungarn ein Krieg kostet, darüber hat sich der österreichische Finanzminister im Reichsrat einmal ausgesprochen, indem er erklärte, man werde für jeden Mann der Armee täglich 10 Kr. brauchen, wobei die Summen für Pensionen, Entschädigungen und andere aus dem Krieg entstehende Ausgaben nicht mitgerechnet sind. Ein Krieg von 8 Monaten Dauer, in dem 2 Millionen Soldaten mobil gemacht wären, würde also nach dieser Schätzung 3 600 000 000 Kr. verschlingen. Von dieser heute so besonders aktuellen Feststellung geht der englische Finanzfachmann Edgar Grammond in einer interessanten Betrachtung über die Kosten eines Zukunftskrieges aus, die er in der „Quarterly Review“ veröffentlicht hat. Er sucht zunächst die Summen festzustellen, die einige der großen Kriege der jüngsten Vergangenheit verschlungen haben. So berechnet er die Gesamtverluste Frankreichs an getöteten, verwundeten und gefangenen Mannschaften während des deutsch-französischen Krieges auf 21 500 Offiziere und 702 000 andere Soldaten. An Geld hat Frankreich der Krieg 1 088 000 000 Mark gekostet, während sich die Ausgaben Deutschlands für das Militär auf 1 550 000 000 Mark beliefen. Die Verluste an Soldaten betragen für Deutschland 6247 Offiziere und 123 400 Mannschaften. Der südafrikanische Krieg, der 31 Monate dauerte und England an Soldaten ungefähr 44 700 Mann kostete, hat nach den Berechnungen des großbritannischen Schatzamts eine Geldsumme von 4 220 000 000 Mark verschlungen. Der 1 1/2 Jahre dauernde russisch-japanische Krieg brachte Japan an Soldaten einen Verlust von 135 000 Mann; die direkten Kriegskosten betragen für die japanische Regierung 4 060 000 000 Mark. Rußland hatte an verwundeten, getöteten und gefangenen Soldaten 350 000 Mann zu beklagen; die direkten Kosten, die die Russen aufbringen mußten, belaufen sich auf rund 6 Milliarden Mark. Nach den Schätzungen des Verfassers müssen die Summen, die Deutschland in den ersten 6 Wochen nach Erklärung eines Kriegs aufzubringen hätte, mit 2 450 000 000 Mark angesehen werden. Jedenfalls ist anzunehmen, daß die Ausgaben, die ein großer Staat machen muß, bei jedem künftigen Krieg während des ersten Vierteljahrs nicht niedriger als mit 2 Milliarden Mark beziffert werden können. Dazu kommen dann noch die Materialschäden, die ein Staat allein an seiner Wehrmacht erleiden kann. Ganz ungeheuer kann der Schaden sein, der durch die Zerstörung der Flotte angerichtet wird. Grammond berechnet die Kosten, die England für den Wiederaufbau seiner Flotte aufbringen müßte, auf etwa 2 Milliarden Mark. Zu den eigentlichen Kriegskosten treten dann noch als ein nicht minder wichtiger Faktor die ungeheuren Verluste, die selbst ein glücklicher durchgeführter Krieg für den Handel und für das Gesamtvermögen eines Landes bedeutet. Der Verfasser berechnet, daß die Herabsetzung der in England vorhandenen Kapitalien durch einen Krieg mit nicht weniger als 10 Prozent angenommen werden muß. Bei einem in England vorhandenen Gesamtvermögen von 160 Milliarden Mark würde sich also die Wertberabsetzung auf 16 Milliarden Mark belaufen. Dazu läßt sich die völlige Lahmlegung des Handels im Falle eines Kriegs, und diesen Verlust müßte man mit 2 Milliarden Mark beziffern. Der Gesamtverlust, der bei einem Weltkrieg durch das Stoden des Handels hervorgerufen würde, dürfte bei einjähriger Dauer des Kriegs nicht unter 10 Milliarden Mark angenommen werden. Es sind also ganz ungeheure Summen, die bei einem Weltkrieg auf dem Spiel stehen.

Der Caillaux-Prozeß.

Paris, 27. Juli. Caillaux erhob gegen gewisse Mitteilungen des „Figaro“ Einspruch und wies lebhaft auf die Quelle des Berichts Calmettes hin. Darauf wurden die als Zeugen geladenen Ärzte vernommen. Dr. Dohen erklärte, technisch und in vollkommener Unabhängigkeit sprechen zu wollen. Er kritisierte lebhaft das Verhalten der Ärzte, die Calmette befragten. Dohen rief die beiden Protokolle hervor und schloß mit der Aussage, die Wunden Calmettes seien nicht tödlich gewesen. Zeuge Caillaux hatte im Laufe seiner Aussage am Anfang der Sitzung insbesondere erklärt, daß Bernheim, der das Militär-gesund nicht erfüllt, kein Recht habe, anderen moralische Vorhaltungen zu machen. Bernheim kam alsdann zur Neuankunft zurück und beschuldigte Caillaux formellweise der Unwahrheit. Er fügte, zu Caillaux gewandt, hinzu, er würde im Kriegsfall mitgehen: Am Kriegsfall kann man sich nicht durch eine Frau vertreten lassen, sondern da muß man selbst ziehen. Diese Worte riefen einen unbeschreiblichen Beifallsturm im Auditorium hervor. Der Präsident sah sich genötigt, die Sitzung für einige Zeit zu vertagen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Spielplätze in Wiesbaden. Der Magistrat beröffentlicht, da die Spielplatzfrage in letzter Zeit öfters erörtert worden ist, im Angelegenheit des „Tagblatts“ eine Aufstellung über die vorhandenen städtischen Spielplätze. Der Magistrat ist im übrigen bemüht, die Spielplätze zu vermehren, und hat zunächst die Ausführung eines großen, zu Turnspielen und Turnfesten geeigneten Platzes von 20 000 Quadratmeter in dem Volkspark und eines Kinderspielplatzes von etwa 1000 Quadratmeter an der Platter Straße gegenüber dem alten Friedhof in Aussicht genommen.

— Von der Lahnstabsbahn. Raum eine andere Bahn des Frankfurter Eisenbahndirektionsbezirks hat in den letzten Jahren eine solche Fülle von Um- und Erweiterungsbauten erfahren als die Lahnstabsbahn. Die engen, veralteten Bahnhöfe an der Strecke waren nicht mehr in der Lage, den von Jahr zu Jahr stärker anschwellenden Verkehr zwischen Frankfurt und dem Rhein über Wiesbaden zu fassen. Infolgedessen entschloß man sich unter Aufwendung erheblicher Kosten zu einer völligen Umgestaltung fast aller Bahnhöfe. Mit Ausnahme des höchsten Bahnhofs sind die Umbauten auf den übrigen Stationen jetzt nahezu beendet. Die Unterführungen der Bahnhöfe Hattersheim, Flörsheim und Eddersheim haben sich außerordentlich praktisch erwiesen; sämtliche Schnell- und Personenzüge können nunmehr zur Tag- und Nachtzeit ungehindert passieren. Dringend geboten erscheint ebenfalls der Umbau der Station Hochheim. Dem Benehmen nach soll er in Kürze auch in Angriff genommen werden. Auf der Lahnstabsbahn stellte man vor einiger Zeit mehrere Maschinen probeweise in den Betrieb ein, die 12 Tonnen Kohlen und 4,5 Kubikmeter Wasser fassen; ihre Stundengeschwindigkeit beträgt 60 Kilometer. Die Stärke der von diesen Maschinen gezogenen Züge kann bei Schnell- und Eilzügen auf 52 und bei Personenzügen auf 60 Achsen ausgedehnt werden.

— **Neue Art des Unterrichts im Englischen.** Zu der Notiz in unserer vorgestrigen Nummer wird uns geschrieben: „Mit Verwunderung lese ich, daß ein Wiener Professor hier einen Kursus von 30 Stunden eröffnen wird nach einer angeblich „ganz neuen Methode“ und daß ihm die Stadt einen Schulsaal zur Verfügung gestellt hat. „Neu“ scheint die Methode nach dem Artikel nicht zu sein, sondern eine Art Anschauungsunterricht, wie er bereits in allen unseren Schulen üblich. Die Hörsäle und andere Anschauungsgegenstände werden auch von allen wissenschaftlich gebildeten Privatlehrern, von Sprachinstituten und Sprachvereinen benutzt. Wenn der Wiener Professor eine andere Art Bilder als die hier gebräuchlichen verwendet, so bleibt doch die Sache dieselbe. Erkannt ist man auch in den Kreisen der Sprachlehrer, daß die Stadt einem auswärtigen, nur vorübergehend hier antretenden Professor gleich einen Schulsaal zur Verfügung stellt. Wenn die Stadt schon etwas für das Studium fremder Sprachen tun will, so sollte sie doch lieber die hier anwesenden, meist sehr tüchtigen Sprachlehrer berücksichtigen, die ihre Steuern hier zahlen und ihr Einkommen in Wiesbaden verzeuern. Deren Stellung ist wegen der großen Konkurrenz an sich schon keine allzu glänzende. Außerdem bestehen hier angelegene Vereinigungen und Institute für Fremdsprachen, wie der Sprachverein, der seit 13 Jahren jeden Winter 7 bis 8 Kurse in drei Sprachen unterhält. Ein Bedürfnis, auswärtige Lehrer heranzuziehen und sie noch dazu offiziell zu unterstützen, ist in Wiesbaden nicht vorhanden, wo es bereits mehr als genug englische Lehrer gibt. Der städtische Schulrat sollte solche neue Methoden erst einmal prüfen, ob es sich wirklich um etwas so Außergewöhnliches handelt, daß es nicht ein hiesiger englischer Lehrer ebenso gut leisten könnte. Jeder erfahrene, wissenschaftlich gebildete Lehrer weiß, daß die Erlernung einer Sprache viel Zeit und Mühe erfordert, und daß die Anlagen der Schüler sehr verschiedene sind. Nur wenige ganz besonders für Sprachen Veranlagte werden es fertig bringen, Englisch in Wort und Schrift nach 30 Stunden vollkommen zu beherrschen. Die Zeitungen fordern das Publikum oft auf: „Kauft nur bei Einheimischen!“ Ebenso kann man ihm empfehlen: Wenn ihr Englisch lernen wollt, so könnt ihr das ebensogut bei einem tüchtigen einheimischen Lehrer wie bei einem hier nur ein paar Wochen vorübergehend sich aufhaltenden Wiener Professor erlernen.“

— **Heimisches Kunstgewerbe.** Die kürzlich von Sonnenberg aus erwählte Fahne des dortigen „Schützenvereins“, ausgestellt in Wiesbaden im Schaufenster der Kleiderhandlung Bruno Wandt, Kirchgasse 36, rührt von der Kunst- und Feinweberei Odo W. B. v. R. Kirchgasse 48, her. Es handelt sich hier um eine herborragende Arbeit, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregt und berechtigten Beifall findet. Aus demselben Atelier gingen übrigens in diesem Jahre bereits hervor die Fahne des Männergesangsvereins „Concordia“ in Moppenheim, des Gesangsvereins „Froh Sinn“ in Heflach, des „Altkleinerklub“ zu Bischofsheim bei Mainz und des „Katholischen Arbeitervereins“ zu Schwanheim a. M. In Arbeit befinden sich zurzeit Fahnen für den Turnverein „Masovia“ in Sensburg (Ostpr.) und den „Eisenbahnverein Bingerbrück“. Kürzlich gab auch der „Katholische Arbeiterverein Marzheim i. L.“ eine Fahne in Bestellung. Alle diese Aufträge hat Herr B. v. R. unter scharfer Konkurrenz einmündig auf Grund seiner künstlerischen Entwürfe und Stickerien erhalten.

— **Die Einberufung von Österreichern,** welche hier wohnen und wehrpflichtig sind, hat stattgefunden und die Abreise von Wiesbaden mußte gestern nachmittag bereits erfolgen.

— **Soldatisch kurz.** Aus Frankfurt wird gemeldet: Auch vorgestern Abend wiederholten sich, wenn auch in geringerem Grade als am Samstag und Sonntag, die öffentlichen Kundgebungen. Kleinere und größere Trupps durchzogen die Straßen. Kurz nach 11 Uhr machte ein Trupp von etwa 200 Personen Halt vor der Wohnung des kommandierenden Generals am Untermainkai. Er kam gerade von einer Reise zurück und wurde, als er aus dem Wagen stieg, mit Hochrufen empfangen. Die Demonstranten blieben trotz des Regens am Platze, bis endlich der General auf den Balkon trat und folgende kurze Ansprache hielt: „Ich danke in meinem Namen und im Namen des Armeekorps. Nun aber geht heim, sonst werdet ihr nicht mehr!“ Die Schar befolgte alsbald den wohlgemeinten Rat und zog unter Hochrufen ab.

— **Naturkundeparl.** Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge, die bei der Hauptversammlung der Ortsgruppe am 7. August zur Beratung gestellt werden sollen, sowie Wandervorschläge für das nächste Geschäftsjahr bis zum 31. Juli schriftlich beim Vorstand eingereicht werden müssen. Mitglieder, welche auswärtigen Teilnehmern an der Hauptversammlung des Gesamtvereins Freiquartiere zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich möglichst bald zu melden. — Die für den 2. August festgesetzte Vormittagswanderung wird bis zum 9. August verschoben. Näheres bei der Hauptversammlung. — Am Sonntag, den 2. August, findet in Stutgart eine Sitzung des engeren Arbeitsausschusses des Gesamtvereins statt.

— **Vom Nassauischen Bauernverein.** Der Nassauische Bauernverein, der in den letzten Jahren wiederholt schwere Krisen in seiner Leitung mitzumachen hatte, die dem Verein bedeutenden materiellen als auch ideellen Schaden zuzufügen, ist nun abermals führerlos geworden. Der Generalmajor z. D. v. Roeden, der seit etwa 5 Jahren den Vorsitz im „Nassauischen Bauernverein“ von Wiesbaden aus führte, hat diesen niedergelegt, da die Geschäftsleitung durch die geplante Erweiterung der Organisation, die in der vorgestrigen Generalversammlung des Vereins in Limburg vorgetragen und beschlossen wurde, bedeutend erschwert wurde, und er es nicht für den „Bauernverein“ für erzieherlich hält, dessen Geschäftsstellen sich fortan in Niederlahnstein und Albin befinden werden, die Leitung von Wiesbaden aus vorzunehmen.

— **Güterrechtsregister.** Bezüglich der Eheleute Kaufmann Paul Gustav Böhmmer und Susanne, geb. Schud, in Todheim ist eingetragen worden, daß durch Vertrag vom 6. Februar 1914 Gütertrennung vereinbart ist.

— **Konkursverfahren.** In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Steinbaurmeister Carl und Adolf Häuser in Biersfeld, betragen die nicht bevorrechtigten Forderungen an Carl Häuser 41 033 57 M., der verfügbare Massebestand beträgt 802 56 M., bei Adolf Häuser die nicht bevorrechtigten Forderungen 41 490 22 M., der verfügbare Massebestand 646 75 M. Am ganzen stehen hier also 82 500 M. Schulden etwa 1250 M. Massebestand gegenüber.

— **Meine Notizen.** Die Referendar-Prüfung bebanden die Kandidaten August Gessel aus Wesel, Hans Jüngelich aus Metternich bei Koblenz, Erich Landfried aus Dillenburg und Otto Bolt aus Gattingen (Habr). — Die Reifeprüfung im Damen-Schneidern — Handwerk hat Frau Frida Wörner, Beltrichstraße 9, vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Wiesbaden praktisch und theoretisch mit „ant“ bestanden.

Aus dem Vereinsleben.
Dorberichte, Vereinsversammlungen.
* Der „Kneippverein Wiesbaden, E. B.“ hat für die Monate Juli und August verfuhrweise geistliche Zusammenkünfte eingeführt. Die erste Zusammenkunft findet heute Mittwochabend 8 1/2 Uhr in der ehemaligen Schützenhalle „Unter den Eichen“ bei Mitglied Müller statt.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bewachung der Eisenbahnbrücken.

m. Bingerbrück, 28. Juli. Die Eisenbahnbrücken im Westen, und zwar die über die Nahe bei Bingerbrück-Sarmsheim-Kreuznach und weiter bis Saarbrücken sowohl als auch in den anderen Gebieten westlich von hier werden von mit Karabinern ausgerüsteten Eisenbahnbeamten bewacht. Die zur Bewachung der Eisenbahnlinie, so weit sie über die Brücken geht, herausgeschickten Beamten sind gebiente Soldaten. Der Befehl, diese Maßnahme zu treffen, ist heute morgen hier eingetroffen.

Krieger- und Kaiserdenkmal.

— **Nassau a. d. L., 27. Juli.** Auf Anregung des hiesigen Krieger- und Militärvereins wird beabsichtigt, den Marktplatz nach Vollendung der beiden neuen Gebäude der Landesbank und des Postamtes mit einem Denkmal zu schmücken. Dem Vorschlag des Vereins wird von der Stadtverwaltung insofern entgegengekommen, als dieser die Ansicht vertritt, wohl ein Kriegerdenkmal zu schaffen, dieses aber gleichzeitig mit einem Kaiserdenkmal zu verbinden. Sonach dürfte Nassau bald ein Krieger- und Kaiserdenkmal haben. Es sind bereits unerbittliche Verhandlungen mit zwei Wiesbadener Künstlern getroffen. Dem Berechnen nach hat sich Altbauer Bierbrauer in Wiesbaden bereit erklärt, sofort ein Modell des ganzen Platzes mit dem Denkmal einschließlich der Bank und des Postamtes unentgeltlich herzustellen, um eine Darstellung der Wirkung und des Stiles zu ermöglichen.

Rebau der Landesbank und des Postamts.

— **Nassau a. d. L., 27. Juli.** Letzte Woche wurde mit dem Bau der beiden neuen öffentlichen Gebäude, des fünftägigen Reimes der hiesigen Zweigstelle der Nassauischen Landesbank und des neuen Kaiserlichen Postamts, begonnen. Beide Gebäude erhalten ihren Platz gegenüber dem Freiherlich vom Steinischen Schloß neben dem Rathaus. Der Kostenaufwand für die Landesbank beträgt 30 000 M., für das Kaiserliche Postamt 45 000 M. Beide Gebäude sollen möglichst am den Stil des alten Rathauses angepaßt werden. Die Landesbank soll ganz modern eingerichtet werden, Zentralheizung und Stahlkammern erhalten.

Chedrama.

s. **Verfahren (Kreis Limburg), 27. Juli.** Infolge unglücklicher Ehe erlöschte heute nachmittag der Landwirt, Gastwirt und Posthilfsstelleninhaber Max Urban. Am Freitag vormittag dem Verstorbenen die Frau auf und davon. Von der Zeit an zeigte Urban ein verheerendes Wesen und äußerte häufig Selbstmordgedanken. Tatsächlich hat er seine Wirtin wahr gemacht. Er stand im letzten Mannesalter. Es bleiben die Frau, die heute wieder heimkehrte, und mehrere kleine Kinder in den besten Vermögensverhältnissen zurück.

!! **Lorch a. Rh., 27. Juli.** In dem benachbarten Presberg entzünd in der Nacht vom Sonntag auf Sonntag auf bis jetzt nicht aufgeklärte Weise in dem Anwesen der Witwe Linder Reiber ein Schandfeuer, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und alsbald auch auf das dort anstehende Gebäude des Gemeinderatshauses übergriff. Die Hausbewohner konnten von ihrer Höhe nur wenig in Sicherheit bringen; das Feuer breitete sich derartig schnell aus, daß aus den oberen Stockwerken fast nichts herausgeschafft werden konnte und sich die Bewohner damit begnügen mußten, das nackte Leben zu retten. Dem katastrophalen Ereignissen der dortigen Feuerwehre, welche noch von derjenigen aus Steyandhausen und Lorch unterstützt wurde, gelang es, das Feuer auf die beiden Gebäude zu beschränken und ein weiteres Übergreifen des Feuers zu verhindern. Die Abwehmannen trift ein erheblicher Schaden, da niemand sein Mobiliar verlor.

— **Hasbacht, 26. Juli.** Zwei junge Leute von hier, Willi Martin und Ernst Stein, wollten die Nahe durchschwimmen. Weinabe am anderen Ufer angekommen, verließen den Stein die Kräfte, so daß er unterging. Stein wäre sicher ertrunken, wenn es dem jungen Martin nicht gelungen wäre, ihn vom Tode zu retten.

— **Ried, 25. Juli.** Eine üble Geschichte hat sich die Arbeiterfrau Kath. Beck von hier ereignet. Sie wird beschuldigt, anderen Frauen bei gewissen Manipulationen mit Aet und Lat (durch Verkauf entsprechender Mittel) zur Seite gestanden zu haben. Eine in der Wohnung der Beck vorgenommene Untersuchung förderte so viel Verleumdungsmaterial zutage, daß die Frau gestern in Untersuchungshaft genommen wurde. In die Angelegenheit sind noch mehrere Arbeiterfrauen verwickelt.

FC. Limburg a. L., 27. Juli. Zum Velter der am 1. Okt. hier zu eröffnenden landwirtschaftlichen Winterchule wurde von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden Landwirtschaftslehrer Lütke in Fulda berufen.

— **Limburg, 28. Juli.** In der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrats des hiesigen Vorkuhvereins wurde das Vorstandsmittglied, der langjährige Kassierer des Vereins Herr Aug. Korlhaus, zum Direktor des Vorkuhvereins ernannt. — Gestern konnte der Eisenbahnarbeiter Wilhelm Thomas von hier, der in der hiesigen Königl. Eisenbahnhauptwerkstätte beschäftigt ist, sein 45jähriges Arbeiterjubiläum feiern.

— **Diez a. d. L., 28. Juli.** Am 1., 2. und 3. August begeht der „Kameradschaftliche Verein Diez“ die Feier seines 25jährigen Bestehens, mit der die Tagung des Kreis-Kriegerverbands Unterlahn verbunden ist. Bisher haben 86 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Als Festplatz ist der Dranienstein-Platz bestimmt.

— **Merzenberg, 25. Juli.** Gestern wurde unser neugewählter Bürgermeister Herr Wilhelm Gras, in Weiburg bekräftigt und mit feierlich geschmücktem Wagen und mit Klängen gealterten Weines dort abgeholt. Am Abend veranstalteten die hiesigen Vereine dem neuen Bürgermeister zu Ehren einen Fackelaug.

— **Dillenburg, 27. Juli.** Regierungsbaumeister Niemeier hier selbst erhielt den Charakter eines Bauleiters mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse.

— **Moschheim, 27. Juli.** Der Tongraber G. G. v. Niederbrühl erlitt auf der Tongrube einen Arm- und Beinbruch und sonstige innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Dernbach zugeführt.

Nachbarstaaten u. -Provinzen.

An den Folgen von Gaserstickung gestorben.
s. **Mainz, 27. Juli.** Die 27jährige Verkäuferin Katharina Bender aus Koblenz war in einem größeren Geschäft in Frankfurt a. M. tätig. Sie hatte in Mainz im Postsaal ein Loos gemietet und wurde am letzten Freitag in ihrem hiesigen Loos bewußtlos aufgefunden; sie hatte sich durch Einatmen von Gas töten versucht. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, dort verstarb sie gestern Abend an den Folgen

der Gaserstickung. Die Ursache zu dem Selbstmord soll in einem Verhältnis zu ihrem Bräutigam in Frankfurt liegen. Die Frau des Geschäftsinhabers soll die Bender mit ihrem Manne bei einem zärtlichen Teetische sitzend erwischt haben.

s. **Nieder-Sauheim, 28. Juli.** Gestern mittag entfiel in der Wohnung des Eisenbahnbediensteten Konrad Weingartner an einem Spiritusföhrapparat eine Explosion, wobei der 13jährige Tochter Weingartner die Kleider in Brand gerieten. Das Kind wurde am ganzen Körper verbrannt und von der Mainzer Sanitätswache ins Krankenhaus nach Mainz gebracht. Das Kind dürfte schwerlich mit dem Leben davon kommen.

W. Darmstadt, 27. Juli. Der 74 Jahre alte Privatier Ketter, der sich an einem 12 Jahre alten Mädchen vergriffen hatte, sollte heute wegen dieser Angelegenheit verurteilt werden. Aus Furcht vor den Folgen seiner Tat hat sich der greise Mann auf dem Friedhofe erschossen. — Heute nachmittag rasten etwa 25 Pferde eines hiesigen Dragoner-Regiments in wilder Flucht ohne Sattel, aber mit Zaumzeug versehen, durch die Straßen der Stadt. Wie wir erfahren, handelt es sich um junge Remonten, welche am Steindruckerich zu Schwimmanübungen geführt wurden und in einem unbewachten Augenblick die Kludt ergriffen. Vor der Stadt gelang es, die Mehrzahl der Ausreißer aufzuhalten. Ein anderer Teil lief einfach in ihre Stallungen. — Zwei russische Studenten, welche am Sonntagabend den am alten Palais auf dem Luisenplatz stehenden Infanterie-Bachposten durch Zurufe beleidigten, wurden mit Hilfe von Passanten und der dann rasch herbeigeeilten Schupoche festgenommen, nachdem sie verurteilt hatten, durchzugehen. Mit aufgeblanztem Seitengewehr wurden sie durch die Wache nach dem Schloß gebracht und nach der Feststellung ihrer Personalien wieder entlassen.

Gerichtssaal.

w. **Der blaue Montag.** Die Dachsteinmacher Schmidt und Schwarz sowie noch ein dritter hatten am Montag, den 6. März „Blauen“ gemacht. Nachmittags kurz nach 3 Uhr schon schlenderten sie, stark angetrunken, durch die Riederwaldstraße und rempelten an, was ihren Pfad kreuzte. Einem Fuhrmann rissen sie die Kohlenlade vom Wagen, warfen ihn mehrfach vom Hof und mishandelten ihn. Später verließen sie, ohne daß ihnen irgend ein ersichtlicher Anlaß dazu gegeben worden wäre, einem anderen einen Schlag mit einem geschlossenen Messer auf den Kopf, daß er sich im „Paulinenstift“ die dadurch hervorgerufene Wunde verbinden lassen mußte. Auf einen dritten drangen sie mit einer Kohlenchaufel ein, zu guter Letzt aber hatten sie selbst ihre Keile bekommen. Das Schöffengericht beurteilte die rohen Vorfälle je zu 3 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft, ein Urteil, mit dem sie sich zufrieden gaben.

w. **Aus dem Reichsgericht.** Leipzig, 27. Juli. Das Reichsgericht verurteilt heute die Revision des Arbeiters Ludwig, der wegen Ermordung des Gendarmen Sieckling in Jochim von Schwurgericht Zweibrücken am 19. Juni zum Tode verurteilt worden war. — Das Reichsgericht gab der Revision des Kaufmanns Frankenthal, der vom Schwurgericht Kiel am 28. v. J. mit sechs anderen Angeklagten wegen Verletzung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden war, in einem Punkte statt, der die Bestechung des früheren Kirchendieners Hoff betrifft. Im übrigen wurde die Revision sowie diejenige der Tochter des Angeklagten als unbegründet verworfen.

Sport und Luftfahrt.

Pferderennen.

* **Korlhors, 28. Juli.** Immergrün-Jagdrennen. 3000 M. 1. B. Dodels Jeanne la Folle (G. Weber), 2. Sulwana, 3. Pakawille. Ferner liefen: Rahajara, Herkus Monte, Qui Sibe, Hertol Palmes, Steineiche, Valatin, Bora. 25:10; 15, 11, 16:10. — Preis von Augsburg. 3000 M. 1. Rittm. von Voederers Josef (H. Freiherr v. Bergen), 2. Estramadora, 3. Gondolier. Ferner liefen: Aeronat, Ouproquo, Lifander, Jia. 68:10; 24, 25, 26:10. — Sommerpreis. 3000 M. 1. J. Kühns (G. eil (Seelisch), 2. G. Wolf, 3. Adamant. Ferner liefen: Grahus, Pana, Pfeil. 160:10; 56, 19:10. — Herkules-Jagdrennen. 3000 M. 1. J. Reumanns Grace (Holt), 2. Siabar, 3. Lory Hill. Ferner liefen: Zapage, Vole Latice, Rads Rouge, Park Hair, Parbleu, Hebron. 30:10; 25, 25, 37:10. — Aurora-Jagdrennen. 3000 M. 1. F. G. Schulkes Serena (Halele), 2. Saltarello, 3. Parole. Ferner liefen: Romulus, Ele mit Weile, Ravenna, Fata Morgana, Graubart, Profit. Wenn schon, Omen, Laftaube, Funderlohn, Rabena, Jä erst. 182:10; 47, 20, 105:10. — Preis von Wassermark. 3000 M. 1. R. Scharh Saint Mihel (Detfeld), 2. Saint Brede, 3. Catinila. Ferner liefen: Bulahago, Holly Dead, Seriani, Garbond. 25:10; 15, 22, 24:10. — Preis von Sadowa. 3000 M. 1. C. v. Brandt-Schmerwitz Kommetz (Reidmann), 2. Guntber, 3. Luftfischer. Ferner liefen: Mustang, Lolotte, Saracene, Beate, Herzblättchen. 26:10; 15, 38, 16:10.

* **Travemünde, 28. Juli.** Kurhaus-Rennen. 2150 M. 1. B. Herfeldts Wunderbold (Blume), 2. Gutfreund, 3. Julius Cäfar. Ferner liefen: Hissalische, Canova, Pracht, Prinz Sieger. 43:10; 13, 16, 14:10. — Hanja-Jagdrennen. 2100 M. 1. C. Doetichs Horns (H. Platen), 2. Marskland 2, 3. Magd. Ferner liefen: Last not, The Proud Prince, Edelstern, Dinnel, Cratinus, Jorah, Salimbanque. 32:10; 15, 13, 21:10. — Verlosungsrennen. 3100 M. 1. C. v. Arnolds Henry Clay (Warner), 2. Liebele, 3. Inzi. Ferner liefen: Aca, Matticum, Romulus 2, Melodie, Garbe. 68:10; 20, 22, 23:10. — Ganjealiches Jagdrennen. 1. C. v. Brandt-Schmerwitz Ottowa (Keller), 2. Voabill, 3. Hallefest. Ferner lief: Cullizza. 55:10; 25, 18:10. — Preis von Rindorf. 2500 M. 1. Graf A. Henkels Ratarod (Keller), 2. Piccolo, 3. Redding Rh. Ferner liefen: Freimut, Rorgenruf, Wispel, Peri, Friede, Rotor. 34:10; 16, 68, 32:10. — Travemünder Handicap. 3300 M. 1. G. Freese's Uncle Dobbin (Raben), 2. Judelle 2, 3. Orica. 23:10.

* **Chantilly, 28. Juli.** Brig d'Avilly. 5000 Franken. 1. Jean Sterns Bouclier (G. Stern), 2. Moab, 3. Pic d'Ariges. Ferner liefen: Master of the Goundes, Auh Prag, Giadomo, Cabestan, David 3, Grain de Beault. 110:10; 24, 13, 32:10. — Brig de la Butte aux Vents (Rac See), 2. Rouffaca, 3. Algeri. Ferner liefen: Angosa, Pouffe, Guyane, Proderie, Saints Aulaire, Rowille, Que Bonita. 63:10; 19, 26, 17:10. — Brig Turenne. 10 000 Franken. 1. W. R. Vanderhills Fortinbras (O'Neil), 2. Lemplier 3, 3. Carandor. Ferner liefen: Valdequin, Roja, Diab! Vells, Dobine. 27:10; 14, 20:10. — Brig Criterion. 6000 Franken. 1. G. Fernands Mr. de Camors (J. Reiff), 2. Le Perier, 3. Osabrück. Ferner liefen: Ceronbia, Turkey Trot, Coup de Foudre, Ababios, Saint Corneille, Le Clou, Rogers, Quina 3, Saint Tille, Aiqueperle, Comanec, Pont de Claig, Syrias, Ordre du Roy, Perinet, Mr. Blaise, Le Plus Beau, Jalous. 347:10; 237, 109, 165:10. — Deuxieme Criterion. 6000 Franken. 1. J. Strals Mendam

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Telefon:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Bestellungen. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Vertriebs-Gesellschaft, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Deutschland die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Nachbarorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen außerordentlich Rabatt.

Kostenlos-Nachnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 8 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänsestr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Mittwoch, 29. Juli 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 348. • 62. Jahrgang.

Der serbische Krieg.

Nach der offiziellen Kriegserklärung.

Schon sind Schiffe gewechselt worden, schon meldet die Abenteurer-Gama, daß Serbien nicht nur alle diplomatischen Beziehungen mit der habsburgischen Monarchie, sondern auch die Brücke über die Save, die von Ungarn nach Serbien führt, abgebrochen hat (was notabene bisher nicht der Fall ist, nach den neuesten Meldungen), dem unblutigen Notenkrieg zwischen Wien und Belgrad ist der blutige Ernst gefolgt. Oder soll er erst in ganzer Grausigkeit nahen? Wenn es nach dem Willen der verantwortlichen Leiter der meisten Großmächte geht, sicherlich nicht. Nur ein einziger Großstaat hat sich bis jetzt auf die Seite Serbiens gestellt, aber seine Zusage an den befreundeten Slawenstaat ist so verkläuselt, daß man in Belgrad auf die Hilfe des Zaren nicht allzu sehr zu bauen gut täte. Die Landeshauptstadt ist bereits aufgegeben und man rechnet damit, daß in wenigen Tagen hier österreichische Truppen einziehen werden.

Zwar soll Rußland einige Armeekorps mobilisiert haben, doch vorläufig überlegt man sich in Petersburg zwei- und dreimal, ob man dem Rächer und Mörder, der gegen das ungeführte Verbrechen von Serajewo einschreiten will, in den Arm fallen will. Siehe ja das doch die Praxis, die wohl im eigenen Lande sonst die Kossakow, Ribaltitsch, Grinewitsch, Stepenow übten, mit dem Siegel des Zaren feierlich stempeln! Wie nun, wenn es sich wirklich bestätigt, daß der letzte und entscheidende Anstoß zu dem grauenvollen Verbrechen von Serajewo von dem serbischen Königssohn ausging, daß der Major Giganovic, dessen Verhaftung Österreich fordert (wie man jetzt behauptet), dieselbe Person ist wie König Peters ältester Sohn, der Prinz Georg, dem einst die pathologische Wildheit, die seit den Tagen des schwarzen Georg die Adern dieses Geschlechts durchbraut, schon das Anrecht auf die Krone raubte. Was ist denn damals der Grund des Verzichts gewesen? Der Grund, daß selbst das serbische Volk gegen ihn protestierte? Er hatte durch unerhörte Mißhandlung seinen Diener Kofakowitsch getötet. Will man Rußland, wenn wirklich Peters älterer Sohn die Hand der Mörder bewaffnet hat, nicht indifferent bleiben, sondern die Fahne des heiligen Kurik schützend über dem Haupte des Mörders entfalten? Wie leicht können die Revolutionäre, die hinter den — durchaus noch nicht beigelegten — Arbeiterunruhen stehen — die geistige Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur war gefärbt, die russischen offiziellen Rügen haben kurze Weine gehabt; es streifen noch, wie jetzt feststeht, über 80 000 Menschen in Petersburg allein! — wie leicht können die russischen Revolutionäre auf diese den Mord schützende Moral ihrer Nachbarn hinweisen und ihr mit Dynamitbomben den gehörigen Nachdruck geben. Die Gärung im Innern, eine durch Mißernten außerordentlich gesteigerte wirtschaftliche Notlage sind schlechte Bundesgenossen für einen frivol unternommenen Angriffskrieg gegen die habsburgische Monarchie. Denn nichts anderes wäre das „Nicht-indifferent-bleiben“. Wenigstens saht man es nicht anders in Belgrad auf und in — Paris.

Aber man wird an der Seine ob dieser Auffassung nicht recht froh. Man weiß, daß in dem Augenblick, wo Rußland eingreift, Deutschland nicht neutral bleiben wird noch kann. Daran ändern alle Friedenshandhebungen der Sozialdemokratie nichts. Und nun, wo der heißersehnte Augenblick der seit mehr als vierzig Jahren erhofften Revolution nahe oder zu nahen scheint, da befällt die Franzosen ein gewisses Jagen. Sie wünschen eine friedliche Vermittlung und seinen anderen wissen sie dafür vorzuschlagen als den deutschen Kaiser. Dieser aber, der seine Nordlandreise vorzeitig abgebrochen hat, wie Präsident Poincaré die feine, wird in Übereinstimmung mit seinen verantwortlichen Beratern keinen Zweifel darüber lassen, daß Deutschland dem befreundeten Österreich nie einen Schritt anraten kann, der seine Selbstachtung herabsetzen muß. Die Haltung des Deutschen Reiches ist klar: es will — das kann nur immer wieder betont werden — aufrichtig den Frieden, aber auch seine Bündnistreue ohne Einschränkung erfüllen. Wollen auch die anderen Großmächte ernstlich die Erhaltung des Weltfriedens? Denn dieser wäre bedroht in dem Augenblick, wo in die begonnenen österreichisch-serbischen Auseinandersetzungen eine andere Macht mit Waffengewalt eingreift. Großbritannien begt den aufrichtigen Wunsch nach Frieden. Auch an der Seine ist man — vielleicht aus nicht so aufrichtigen Gründen, sondern weil man der eigenen Waffenbereitschaft und der des russischen Verbündeten noch nicht so recht traut — für eine friedliche Ausdrücke. Deutsch-

land wird — das hat sein bisheriges Verhalten bewiesen — einem solchen Vorgehen nicht abgeneigt sein. Die Voraussetzung ist aber dabei, daß Österreich nicht an der gründlichen Abrechnung mit Serbien gehindert wird. Bis jetzt ist die habsburgische Monarchie so oft von seinem kleinen Nachbar, der im Vertrauen auf die russische Hilfe den Größenwahnsinnigen spielt, genasführt worden, daß es an die Einstellung der Feindseligkeiten nur denken kann, nachdem es Serbien bestraft hat und wenn man ihm dann die unbedingte Bürgschaft dafür gibt, Serbien werde nicht nur die eigentlichen Anstifter des Mordes von Serajewo zur Rechenschaft ziehen, sondern auch in aller Zukunft daran gehindert werden, die Brandfackel der Empörung in die Nachbarmonarchie zu werfen.

Gerade im Vertrauen auf die Uneinigkeit der Großmächte, auf die Gefährdung des europäischen Friedens spielt Serbien ja sein ruchloses Spiel des wilden Mannes. Erst wenn es gesehen hat, daß Österreich mit ihm fraktur reden darf, ohne daß ganz Europa gleich nervös wird, wird es klein beigeben. Dann ist noch immer Zeit, zu verhüten, daß aus dieser kleinen, aber notwendigen Abrechnung mit Serbien, das sich das Anrecht auf die Begrüßung als Kulturstaat erst erarbeiten muß, ein allgemeiner Weltbrand wird. Der heutige Stand der Dinge ist der, daß trotz der offiziellen Kriegserklärung Österreichs von einer Verschlechterung der Lage oder einer beunruhigenden, uns direkt angehenden Zuspitzung nicht die Rede sein kann. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten dauern fort, hoffentlich mit dem Ergebnis, daß der Weg zur Lokalisierung doch gefunden wird. Für eine weitere ruhige Beurteilung der Dinge sprechen auch die heute aus Rußland vorliegenden Meldungen, so die offizielle Mahnung zur Ruhe. Und auf Rußland kommt nach wie vor — das sieht man nun endlich wohl auch in London und Paris ein — alles an. Solange von russischer Seite nicht ein direkter diplomatischer oder militärischer Druckversuch auf Österreich unternommen wird, hat unsere Regierung, die im übrigen — davon mögen alle Leute, die sich etwa Sorgen machen, nur ganz fest überzeugt sein — sicherlich alles tut, was etwa die Gefahr der Stunde gebietet. Feinen Anlaß, aus ihrer ruhig abwartenden Reserve herauszugehen. Zunächst haben nun die Kanonen des Habsburger Kaiserstaates das Wort. Österreichs Fahnen ziehen in den Krieg. Unser Wunsch ist: Sieg seiner guten und gerechten Sache!

Grens abgetane Vorschläge. Die weiteren Aussichten für die vermittelnde Tätigkeit.

O Berlin, 28. Juli.

Die Auffassung der hiesigen maßgebenden Stellen von Sir Grens Vermittlungsvorschlägen ist diese: Es wird anerkannt, daß Grens seine Vorschläge in bester Absicht und wohlwollendster Gesinnung gemacht hat. Das Verhalten des Londoner Kabinetts entspricht durchaus der Haltung, die es während des ganzen bisherigen Verlaufs der Balkanwirren eingenommen hatte. Aber als zweckmäßig und gangbar kann der Konferenzvorschlag nicht angesehen werden. Soweit er eine Vermittlung der vier Mächte zwischen Österreich-Ungarn und Serbien in Aussicht nimmt, ist von hier aus zu bemerken, daß der deutsche Standpunkt zur Sache hinreichend bekannt ist. Unsererseits wird und kann an einer solchen Vermittlung nicht mitgewirkt werden, einfach weil es zwischen Wien und Belgrad nach der deutschen Auffassung gar nichts zu vermitteln gibt. Was Österreich-Ungarn und Serbien miteinander auszumachen haben, das ist ihre eigene Angelegenheit, in die wir uns nicht hineinmischen wollen, in die sich aber auch andere Mächte nicht hineinmischen sollen. Unser Auswärtiges Amt kann sich hiernach nicht auf eine, wenn auch noch so gutgemeinte Methode einlassen, die den so bestimmt betonten deutschen Standpunkt hinsichtlich machen müßte. Sir Grens hat nun freilich den Wunsch ausgesprochen, daß alle militärischen Maßnahmen bis zum Ende der von ihm vorgeschlagenen Vorkonferenz eingestellt werden mögen. Was diesen Punkt betrifft, so braucht man sich zu ihm von hier aus nicht zu äußern, weil es naturgemäß die Sache Österreich-Ungarns allein ist, darüber zu befinden, ob es seine militärischen Vorbereitungen ruhen lassen soll. Selbstverständlich wird das nicht geschehen. Insofern also ist Sir Grens Vorschlag tatsächlich schon beseitigt, bevor er noch zur Beantwortung gestellt worden ist. Ein weiterer Teil der Londoner Vorschläge muß mit besonderen Bedenken betrachtet werden, nämlich die Anregung, daß Österreich-Ungarn und Rußland gewissermaßen vor das Forum der vier anderen Kabinette gezogen werden sollen. Man

sieht nicht ein, wie diese beiden Mächte den von Sir Grens empfohlenen Weg sollten beschreiten können. Die sorgfältigste und mit den freundlichsten Gesinnungen für das Londoner Kabinett unternommene Prüfung der Vorschläge kann nicht anders als zu dem Ergebnis führen, daß die Grenschen Anregungen schon nach der technischen Seite hin den mannigfachen und wohl kaum überwindbaren Schwierigkeiten begegnen müßten. Wenn noch alledem die Vorschläge als ungeeignet zu gelten haben, so braucht doch nicht erst gesagt zu werden, daß der Gedankengang, aus dem heraus die britische Regierung ihren Schritt unternommen hat, sympathisch bleibt. In Berlin vertritt man sich indes mehr (wie wir gestern mittag schon drahtlich meldeten. Schriftl.) von der Methode der Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett. Da Sir Grens selber, wie er im Unterhause erklärt hat, die Unvollkommenheit seiner in der Eile gemachten Vorschläge anzuerkennen nicht umhin kann, so braucht man nicht zu vermuten, daß die Geltendmachung der erheblichen Bedenken gegen den Konferenzvorschlag verkehrend in London wirken könnte. Vielmehr wird erwartet, daß die britische Regierung ihre Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens fortsetzen wird, und zwar im Einklang mit den in Berlin empfohlenen Bestrebungen, den Gehel dort anzusehen, wo er die Hauptlast auf verhältnismäßig leichte Weise in Bewegung zu setzen vermöchte, nämlich in Petersburg. Nachdem man in London anerkannt hat, daß Österreich-Ungarn eine besondere Rechnung mit Serbien zu begleichen hat, wird anzunehmen sein, daß das österreichische Beharren auf der Durchführung der begonnenen Aktion Verständnis finden und England nicht davon abhalten wird, seine Vermittlungstätigkeit zwischen Wien und Petersburg auszuüben. Wenn eine solche Vermittlung, die durch die starken französischen Bedenken gegen eine Erweiterung des Schauplatzes der Ereignisse begünstigt werden muß, nach Einrückung österreichischer Truppen in Serbien erschwert erscheinen mag, so ließen sich andererseits gerade aus den zu erwartenden militärischen Erfolgen des Donauraums Momente herleiten, die für ein Gelingen der Vermittlung sprechen könnten. Vielleicht ist das siegreiche Donauraum freundschaftlichen Vorstellungen zugänglich, und für eine russische Mitwirkung an der Einleitung der alsdann entstandenen Lage wäre der Spielraum groß. Rußland könnte für Serbien vieles tun, ohne damit auf unbedingte österreichische Gegnerschaft zu stoßen.

Eine amtliche Zurückweisung einer Geh-Nachricht des „Tempo“.

Wien, 28. Juli. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Berlin: Der Pariser „Tempo“, der neuerdings in allen, was Deutschland betrifft, einen besonderen Erforschungsrichtum verrät, meldet aus Petersburg: In hiesigen gut unterrichteten Kreisen verbreitet sich die Nachricht, Kaiser Wilhelm habe nach Petersburg eine Deputation geschickt, die vor einer Intervention Rußlands in dem österreichisch-serbischen Streit warne. Dieser Schritt wird als die tatsächliche Einmischung betrachtet, auf welche Rußland durch die Vorbereitung zu dem etwa sich ausmachenden Streite antwortet. Letzliches, weil es sich hier um einen Versuch handelt, in die Verhältnisse Deutschlands und Rußlands zu heben, ist festgestellt, daß derartige Telegramme des Kaisers nach Petersburg nicht abgegangen sind.

Sir Goschen beim Reichskanzler.

Berlin, 28. Juli. Der Reichskanzler empfing heute nachmittag den britischen Botschafter.

Aus Österreich.

Ein Manifest des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 28. Juli. Der Kaiser hat nachfolgendes Handschreiben und Manifest erlassen:

Lieber Graf Stürgkh!

Ich habe mich bestimmt gefunden, den Minister meines Hauses und des Auslandes zu beauftragen, der Königl. serbischen Regierung den Eintritt des Kriegszustandes zwischen der Monarchie und Serbien zu notifizieren. In dieser schicksalsschweren Stunde ist es mir Bedürfnis, mich an meine geliebten Völker zu wenden. Ich beauftrage Sie daher, das anvertraute Manifest zur allgemeinen Verlautbarung zu bringen.

Wad Ischl, 28. Juli 1914.

Franz Joseph. M. P.

An meine Völker!

Es war mein heiligster Wunsch, die Jahre, die mir durch Gottes Gnade noch beschieden sind, Werken des Friedens zu weihen und meine Völker vor den schweren Opfern und Lasten des Krieges zu bewahren. Im Rat der Vorsehung ward es anders beschloffen. Die Umtriebe eines habsburgischen Gegners zwingen mich zur Wahrung der Ehre meiner Monarchie, zum Schutz ihres Ansehens und ihrer Machtstellung, zur Sicherung ihres Besitztandes,

nach langen Jahren des Friedens, zum Schwert zu greifen. Mit welchem Vergessen und Andank hat das Königreich Serbien, das von den ersten Anfängen seiner staatlichen Selbständigkeit bis in die neueste Zeit von meinen Vorfahren und mir gestützt und gefördert worden war, schon vor Jahren den Weg offener Feindseligkeit gegen Österreich-Ungarn betreten. Als ich noch drei Jahrzehnte gegenwärtiger Friedensarbeit in Bosnien und der Herzegowina meine Herrscherrechte auf dieses Land erstreckte, hat diese meine Verfügung im Königreich Serbien, dessen Rechte in keiner Weise verletzt wurden, Ausbrüche zügelloser Leidenschaft und bittersten Hasses hervorgerufen.

Meine Regierung hat damals von dem schönen Vorrecht des Stärkeren Gebrauch gemacht und in äußerster Nachsicht und Milde von Serbien nur die Herabsetzung seines Heeres auf den Friedensstand und das Versprechen verlangt, in Zukunft die Bahn des Friedens und der Freundschaft zu gehen. Von demselben Geiste der Mäßigung geleitet, hat sich meine Regierung, als Serbien vor zwei Jahren im Kampf mit dem türkischen Reich begriffen war, auf die Wahrung der wichtigsten Lebensbedingungen der Monarchie beschränkt. Dieser Haltung hatte Serbien in erster Linie die Erreichung des Kriegszweckes zu verdanken.

Die Hoffnung, daß das serbische Königreich die Langmut und Friedensliebe meiner Regierung würdigen und sein Wort einlösen werde, hat sich nicht erfüllt. Immer höher lodert der Haß gegen mich und mein Haus empor, immer unerbittlicher tritt das Streben zutage, untrennbare Gebiete Österreich-Ungarns gewaltsam loszureißen. Ein verbrecherisches Treiben greift über die Grenzen, um im Südosten der Monarchie die Grundlage der staatlichen Ordnung zu untergraben, das Volk, dem ich in landesväterlicher Liebe meine volle Fürsorge zuwenden, in seiner Treue zum Herrscherhaus und zum Vaterland wandend zu machen, die heranwachsende Jugend irregulieren und zu frevelhaften Taten des Wahnsinnes und des Hochverrats aufzureizen. Eine Reihe von Mordanschlägen, eine planmäßig vorbereitete und durchgeführte Verschwörung, deren furchtbares Geschehen mich und meine treuen Helfer ins Herz getroffen hat, bildet die mithin sichtbar blutige Spur jener geheimen Mächenschaften, die von Serbien aus ins Werk gesetzt worden sind.

Diesem unerträglichen Treiben muß Einhalt geboten werden, den unaufhörlichen Herausforderungen Serbiens ein Ende bereitet werden, soll die Ehre und Würde meiner Monarchie unverletzt erhalten und ihre staatliche, wirtschaftliche und militärische Entwicklung vor der beständigen Erschütterung bewahrt bleiben. Vergebens hat meine Regierung noch einen letzten Versuch unternommen, dieses Ziel mit friedlichen Mitteln zu erreichen, Serbien durch eine ernste Mahnung zur Umkehr zu bewegen. Serbien hat die maßvollen und gerechten Forderungen meiner Regierung zurückgewiesen und es abgelehnt, jenen Pflichten nachzukommen, deren Erfüllung im Leben Völker und Staaten die natürliche und notwendige Grundlage des Friedens bildet. So muß ich daran schreiten, mit Waffengewalt die unerlässlichen Bürgschaften zu schaffen, die meinen Staaten die Ruhe im Innern und den dauernden Frieden nach außen sichern sollen.

In dieser ernsten Stunde bin ich mir der ganzen Tragweite meines Entschlusses und meiner Verantwortung vor dem Allmächtigen voll bewußt. Ich habe alles geprüft und erwogen. Mit ruhigen Gewissen betrete ich den Weg, den die Pflicht mir weist. Ich vertraue auf meine Völker, die sich in allen Stürmen stets in Einigkeit und Treue um meinen Thron geschart haben und für die Ehre, Größe und Macht des Vaterlandes zu den schwersten Opfern immer bereit waren. Ich vertraue auf Österreich-Ungarns tapfere und von hingebungsvoller Begeisterung erfüllte Wehrmacht, und ich vertraue auf den Allmächtigen, daß er meinen Waffen den Sieg verleihen werde.

Frank Joseph, M. P. Stürgkh, M. P.

Das Dossier zum Konflikt.

Wien, 28. Juli. Das in der österreichisch-ungarischen Botschaft an die auswärtigen Mächte in der Angelegenheit des serbischen Konflikts erwähnte Dossier wird heute veröffentlicht. In diesem Memoire wird darauf hingewiesen, daß, aus einem revolutionären Komitee hervorgegangen, sich die vom Belgrader Auswärtigen Amt völlig abhängige „Karodna Obrana“

unter der Leitung von Staatsmännern und Offizieren, darunter General Janovic und der ehemalige Minister Jvanovic, konstituierte. Auch Kaiser Oja Tankovic und Milan Prapicovic gehören zu diesen Gründern. In einer dem Memoire angefügten Anlage wird ein Auszug

aus dem vom Zentralkomitee der Karodna Obrana herausgegebenen Vereinsorgan gleich Namens veröffentlicht, worin Österreich als erster und größter Feind bezeichnet und gesagt wird, wenn die Karodna Obrana die Notwendigkeit des Kampfes mit Österreich predige, predige sie eine heilige Wahrheit. Das Schlüsselwort enthält einen Appell an die Regierung und das Volk Serbiens, sich mit allen Mitteln für den Kampf vorzubereiten, den die Annerexion vorangezeigt hätte.

Das Memoire schildert nach einer Aussage eines von der Karodna Obrana angeworbenen Komitatshilfs die damalige Tätigkeit der Karodna Obrana, die von Hauptleuten, darunter Tankovic, geleitete

Schulen zur Ausbildung von Banden unterhielt, Schulen, welche von General Janovic und von Hauptmann Milan Prapicovic inspiziert wurden. Weiter wurden die Komitatshilfs im Schießen und Bombenwerfen, mit Minieren, Sprengung von Eisenbahnbrücken usw. unterrichtet. Auch nach 1909 sei die Propaganda durch die serbische Presse fortgesetzt worden. Das Memoire führt als Beispiel die Art und Weise an, wie das Attentat gegen den bosnischen Landesherzog Varesonin publizistisch verwertet wurde, indem der Täter als serbischer Nationalheld gefeiert und seine Tat verherrlicht wurde. Diese Blätter wurden nicht nur in Serbien verbreitet, sondern auch auf wohlorganisierten Schleichwegen in die Monarchie eingeschmuggelt. Unter der gleichen Leitung, wie bei ihrer Gründung, wurde die Karodna Obrana neuerlich der Zentralkomitee einer Agitation, welcher der Schützenbund mit 762 Vereinen, ein Solobund mit 3500 Mitgliedern und verschiedene andere Vereine angehörten.

Das Memoire schildert ferner den Zusammenhang zwischen dieser Tätigkeit der Karodna Obrana und den affiliierten Organisationen mit den Attentaten gegen den königlichen Kommissar in Agram, Cubaj, im Juli 1912, dem Attentat von Dajevic in Agram 1913, gegen Serlesz und dem mißglückten Attentat Schäfer am 20. Mai im Karamer Theater. Das Memoire verbreitet sich hierauf über den Zusammenhang des Attentats auf den Thronfolger und dessen Gemahlin, über die Art, wie sich die Jungen schon in der Schule an dem Gedanken der Karodna Obrana vergasteten und wie sich die Attentäter mit Hilfe Prapicovics und Docics die Werkzeuge zu dem Attentat verschafften, wobei insbesondere

die Rolle des Majors Tankovic

dargelegt wird, der die Waffensysteme lieferte, wie auch die Rolle eines gewissen Ciganovic, eines gewissen Komitatshilfs und jetzigen Beamten der serbischen Eisenbahndirektion in Belgrad, der schon 1909 als Jüngling der Bandenschule der damaligen Karodna Obrana auftrat. Ferner wird die Art dargelegt, wie Bomben und Waffen unbemerkt nach Bosnien eingeschmuggelt wurden, die keinen Zweifel darüber läßt, daß dies ein wohl vorbereiteter und für die geheimnisvollen Zwecke der Karodna Obrana oft begangener Schleichweg war.

Eine Beilage enthält einen Auszug aus den Akten des Kriegesgerichts in Serajewo über die Untersuchung des Attentats gegen den Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin. Danach sind Prapic, Cibrinovic, Grabez, Cruplovic und Vapovic geständig, in Gemeinschaft mit dem flüchtigen Rebellen Vasic ein Komplott zur Ermordung des Erzherzogs geschmiedet und ihm zu diesem Zweck ausgeliefert zu haben. Cibrinovic ist geständig, die Bombe geworfen, und Gabrilo Prapic das Attentat mit der Browningpistole ausgeführt zu haben. Beide Täter geben an, bei der Verübung des Attentats die Absicht des Mordes gehabt zu haben. Aus dem weiteren Zeugensprotokoll ergibt sich, daß ein Angehöriger der Monarchie einige Tage vor dem Attentat dem österreichisch-ungarischen Konsulat Meldung von der Vermutung erstatten wollte, daß ein Plan zur Verübung des Attentats gegen den Erzherzog während dessen Anwesenheit in Bosnien bestünde.

Dieser Mann soll daran nur durch Belgrader Polizeiorgane, welche ihn unmittelbar vor Betreten des Konsulats aus nichtigen Gründen verhafteten, verhindert worden sein. Weiter geht aus dem Zeugensprotokoll hervor, daß die betreffenden Polizeiorgane von dem geplanten Attentat Kenntnis gehabt hatten. Da diese Angaben noch nicht nachgeprüft sind, kann über deren Stichhaltigkeit noch kein Urteil abgegeben werden.

In der Beilage zum Memoire heißt es: Vor dem Empfangssaal des serbischen Kriegsministeriums befinden sich an der Wand vier allegorische Bilder, von denen drei Darstellungen serbischer Kriegserfolge sind, während das vierte die Verwirklichung der monarchiefeindlichen Tendenz Serbiens veranschaulicht. Aber einer Landschaft, die teils Gebirge (Bosnien), teils Ebene (Südungarn) darstellt, geht Jara, die Morgenröte der serbi-

chen Hoffnung auf. Im Vordergrund steht eine bewaffnete Frauengestalt, auf deren Schild die Namen der „noch zu befreienden Provinzen“: Bosnien, Herzegowina, Wojwodine, Etrmien, Dalmatien usw., stehen.

Der Thronfolger in Triest

Der Thronfolger Karl Franz Joseph besah sich heute mittag zu Fuß zum Besuch der kaiserlichen Hoheiten in die Kaiservilla am Gries. Das Publikum bereitete dem Thronfolger begeisterte Kundgebungen. Später fand beim Kaiser Familiendiner statt.

Eine Verbalnote der österreichisch-ungarischen Regierung an die Mächte.

Wien, 28. Juli. Das Ministerium des Auswärtigen richtete heute an die hiesigen fremden diplomatischen Kommissionen eine Verbalnote, in der die formelle Kriegserklärung an Serbien den diplomatischen Missionen zur Kenntnis gebracht wird und erklärt wird, daß sich Österreich-Ungarn während der Feindseligkeiten unter der Voraussetzung eines gleichartigen Vorgehens seitens Serbiens an die Bestimmungen der Haager Konvention vom 18. Oktober 1907, sowie an die Bestimmungen der Londoner Deklaration vom 26. Februar 1909 halten wird. Die Missionen werden gebeten, diese Notifikation schleunigst ihren Regierungen mitzuteilen.

Der Verkehr zwischen Österreich und Rußland noch freundschaftlich.

Wien, 29. Juli. Die „Wiener Allg. Ztg.“ schreibt anscheinend nach Informationen von besonderer Seite: über die Haltung Rußlands ist zur Stunde hier nichts bekannt. Die Nachricht, daß die russische Regierung irgendwelche Mobilisierungsbefehle erteilt habe, hat bisher noch keine Bestätigung gefunden. Wir und auch die übrigen Mächte sind durch unsere Vertreter am Petersburger Hof über die Vorgänge in Rußland, so weit sie sich nicht überhaupt der Kenntnis entziehen, vollkommen unterrichtet. Es ist aber unmöglich, irgendwelche Prognosen zu stellen. Die politische Situation ist ja heute der Art, daß sich das Bild in kürzester Zeit zu verwechseln vermag, weshalb es nicht angeht, auch nur für die nächsten Tage etwas Bestimmtes voraussagen zu können. Vorläufig bewegt sich der Verkehr zwischen Rußland und Österreich auf der gewohnten freundschaftlichen Basis.

Ruhige gehobene Stimmung. — Die Ansprüche an die Sparkassen.

Wien, 28. Juli. Der heutige Kassatag an der Wiener Börse verlief vollkommen glatt und ohne jeden Zwischenfall und Insovenz. Bei dem führenden Depoziteneinlagen-Institut der Monarchie, der Ersten österreichischen Sparkasse, war der Andrang des Publikums bei den Rückzahlungskassieren heute und gestern sehr bedeutend. An etwa 7000 Parteien wurden 6 Millionen Kronen zurückgezahlt, aber auch von etwa 2000 Parteien über 2 Millionen Kronen eingezahlt. Das Publikum zeigt im Gegensatz zu den Balkankrisen eine sehr ruhige gehobene Stimmung. Die Sparkasse ist zur Rückzahlung jeden Betrags gerüstet.

Begeisterte Kundgebungen in Budapest.

Budapest, 28. Juli. Die patriotischen Kundgebungen wiederholten sich gestern abend auf die Nachricht von der Kriegserklärung in noch größerem Umfang. Etwa 10 000 Manifestanten zogen unter Vorantragung ungarischer, reichsdeutscher und italienischer Fahnen bei den Klängen einer Militärkapelle und patriotischer Lieder, sowie der „Macht am Rhein“ und der italienischen Hymne vor den Klub der nationalen Arbeiterpartei. Dort wuchs die Zahl der Manifestanten auf etwa 40 000 an. Graf Tisza wurde lebhaft gerufen. Der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Simonffy hielt im Abwesenheit des Ministerpräsidenten eine Ansprache; ihm folgte Staatssekretär Vadasy. Diese und andere Reden wurden mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Manifestanten zogen dann vor das Rathaus, wo Bürgermeister Varesz sprach, und vor das Nationalkasino, wo die Grafen Apponyi und Andrássy redeten. Militärpersonen und Offiziere wurden unter Hochrufen auf das Heer auf die Schultern gehoben.

Die Vertagungssitzung im ungarischen Magnatenhaus.

Budapest, 28. Juli. Das Magnatenhaus hielt heute eine Sitzung ab, um das Vertagungsdekret entgegenzunehmen. Der Kardinal Fürstprimas Csernoch und der Präsident Baron Boszika hielten begeistert aufgenommene patriotische Reden, worauf die Sitzung unter lärmlichen Rufen auf König, Vaterland und Armee geschlossen wurde.

Ruhe in Serbien.

Semlin, 29. Juli. In Semlin, über das das Standrecht verhängt worden ist, ist es völlig ruhig. Zahlreiche Flüchtlinge, die aus Serbien entkommen, besetzen das Stadtbild etwas. Ein Verlassen des Stadtbereichs ist auch zu

blößen ausgerichtet ist, hat einen Durchmesser von etwa 20 Meter und eine Höhe von 2,50 Meter. Zahlreiche menschliche Gebeine wurden am Fuße des Hügel gefunden; ebenso zahlreiche Vasen und Bronzegegenstände. Der Hügel ist wahrscheinlich für einen religiösen Zweck erbaut worden; er dient in der römischen Zeit als Wegweiser und war vielleicht ein Denkmal, das die Römer dem Gott der Wege an einer ihrer Hauptstraßen errichteten.

kleine Chronik.

Sübende Kunst und Musik. Siegfried Wagner soll vom König Ludwig nach Vereidigung der Festspiele mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet werden.

Das kaiserliche Konservatorium in Sandershausen, das unter Leitung des Hofkapellmeisters Professor Karl Corbach steht, beendet soeben sein Unterrichtsjahr durch eine Reihe von Darbietungen auf allen Gebieten musikalischer Kunst.

Der Dohren der belgischen Komponisten, der 77jährige Leo van Chelume ist dieser Tage in Gent gestorben. Van Chelume, der am 15. September 1837 in Wanneghem-Bele geboren wurde, trat als 19-jähriger junger Mensch in das Konservatorium in Gent ein und war einer der begabtesten und besten Schüler von Ambros, Gevaert und Kirch. Als Träger des Rom-Preises ging er nach Italien; nach seiner Rückkehr berief man ihn als Lehrer am Gent-Konservatorium und später als Leiter der Musikschule nach Brügge. Van Chelume hinterläßt einen reichen Schatz vielgestaltiger Kompositionen, deren melodische Erfindungskraft und Grazie eine starke persönliche Note tragen. Zahlreiche befeidete der Verstorbenen das Amt eines Ehreninspektors aller Musikinstitute des belgischen Königreiches.

Requiem.

Aus Kunst und Leben.

CK. 150 unveröffentlichte Werke von Rossini. Auf eine interessante Tatsache lenkt der „Guide Musical“ die Aufmerksamkeit, indem er die Frage nach dem Schicksal der bisher unveröffentlichten Kompositionen Rossinis aufwirft. Es gibt nicht weniger als 150 Werke des Meisters, die bisher der Öffentlichkeit unbekannt geblieben sind. Als der Schöpfer des „Barbier von Sevilla“ im Jahre 1838 die Augen schloß, wurde die Frage, was mit seinen hinterlassenen Kompositionen geschehen solle, verlag; die Witwe Rossinis hatte zwar die Absicht, die Werke sofort zu veräußern, aber sie stellte derartige hohe Ansprüche, daß kein Verleger sich imstande sah, die Kompositionen zu erwerben. Erst im Jahre 1873 erschien ein Käufer. Allein er veröffentlichte dann nur vier Stücke aus den 154 unbekannt Kompositionen des Meisters; alle Reklamationen der Witwe Rossinis blieben erfolglos. Dabei sind die hinterlassenen Arbeiten für das Wesen und das Temperament des Meisters höchst bezeichnend; sie zeigen, daß Rossinis unerforschliche Phantasie auch die heiteren und ironischen Intermezzos liebte. Schon die Titel der Kompositionen lassen das spüren. Sie spiegeln den von Rossini beliebten Wechsel der Stilarten, bei dem auch musikalische Ironie und Satire mitzuklingen scheinen. Unter den Walzern finden wir beispielsweise einen „Gondole-Walzer“, einen „Antizanz-Walzer“, einen „Trauertalzer“, einen „Valse tournee“, einen „hinkenden Walzer“, während uns unter den „Präludien“ Titel begegnen, wie „Präludium des ancien régime“, „Präludium meiner Zeit“, „Anspruchvolles Präludium“, „Eigentümliches Präludium“, ferner ein ländliches, ein komisches, ein ungeführtes und ein Zukunftspräludium. Der ganze

Handchriftenstock gliedert die 154 Kompositionen in 16 Alben, darunter vier Alben mit zusammen 74 Gesangsliedern, ein Album der „Nachtgesänge“ für Klavier, eine Symphonie an Napoleon III., eine Fanfare „Die Krone Italiens“, einen Band mit 12 Klavierkompositionen für „Jugendliche Kinder“, einem gleichen Band für „ausgewählte Kinder“, vier „hors-d'oeuvre“ (Mabiuschen, Anshovis, Gurken, Butter), sodann die „vier Bettler“ (Feigen, Rüsse, Mandeln, Koffinen) und noch eine große Reihe von Klavierstücken.

Die Aufdeckung eines merowingischen Friedhofes. Eine sehr interessante archäologische Entdeckung ist, wie der Bericht der archäologischen Gesellschaft der Champagne mitteilt, in dem französischen Ort Bannes gelungen. In einiger Entfernung von den berühmten Kämpfen von Saint-Gond, wo man seinerzeit Pfahlbauten fand, ist ein alter Friedhof freigelegt worden, dessen Gräber in die Kreidefelsen eingehauen waren. Man hat in den 280 Gräbern, die ausgegraben wurden, Lanzenköpfe, Waffen und Rängen der Merowingerzeit gefunden. In einem der Gräber stieß man auf die Reste eines Hünplings, dem sein Schwert in einer hölzernen mit Bronze beschlagenen Scheide mitgegeben war; außerdem lagen an seiner Seite zwei große Messer, eine schönverzehrte Zehnalle, Stoffstücke und silberne Sporen. Besonders zahlreich waren die Rängen, die geborgen wurden, und unter ihnen fanden sich römische Geldstücke der verschiedensten Art. Das Nichtvorhandensein von Schmutz läßt darauf schließen, daß die Bewohner der Gegend außerordentlich arm waren, denn man weiß von anderen Funden her, mit wie viel Schmutz und kostbaren Steinen die alten Gallier sonst ihre Toten versahen. Andere Ausgrabungen der archäologischen Gesellschaft der Champagne führten zur Aufdeckung des Hügel von La Rotte-Céron, der sich auf dem Wege von Busy-le-Repos nach Fresnes findet. Dieser Hügel, der aus Kreide- und Sandstein-

stranten in die Wilhelmstraße, in der bekanntlich die meisten Ministerien, darunter das Auswärtige Amt und das Reichsjustizministerium liegen, vorzudringen. Das Vorhaben wurde aber durch die Polizei vereitelt.

Sozialdemokratische Kundgebungen zur Kriegsgefahr.

Frankfurt a. M., 28. Juli. In drei Versammlungskollegen hielt heute die sozialdemokratische Partei Versammlungen ab mit der Tagesordnung: „Krieg dem Kriege!“ Im Gewerkschaftshaus sprachen Reichstagsabgeordneter Dr. Quard und Parteisekretär Dikmann. Dr. Quard wies in seiner Rede auf den Ernst der Situation hin, beurteilte dann in scharfen Worten das Vorgehen Österreich-Ungarns und forderte, daß sich die deutsche Regierung vermittelnd gegen einen Krieg einsetze, der volkfeindlich und volkschädlich sei. Schließlich wurde eine entsprechende Resolution angenommen. Im Bürgerklub in Bornheim sprach Reichstagsabgeordneter Brühne, der sich in scharfer Weise gegen die „Deutsche Tageszeitung“ wandte, welche die Sozialdemokraten, die gegen den Krieg protestierten, Hochverräter genannt habe. Im Volkshaus an der Mainzer Landstraße gab Reichstagsabgeordneter Wendel einen Überblick über die Entwicklung des österreichisch-serbischen Streitfalles und beurteilte das Vorgehen Österreichs, das von der Militärpartei zu der imperialistischen Abenteuerpolitik gegen Serbien gedrängt worden sei.

Kundgebungen in Stuttgart und Ulm.

Stuttgart, 28. Juli. Eine imposante Volksmenge wollte gestern abend nach der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft ziehen, wurde daran aber durch ein starkes Polizeiaufgebot verhindert. Der Polizeidirektor forderte die Menge in einer Ansprache zum Auseinandergehen auf, worauf sich der Zug auflöste. Durch Plakatanschläge erlud die Polizeidirektion heute die Einwohnerschaft, die öffentliche Ordnung und Ruhe nicht durch Demonstrationen und Straßensperrungen zu stören. — In Ulm, wo das serbische Konsulat für Württemberg ist, wurde das Wappenschild des Konsulatshauses getrümmert.

Eine Mahnung zur öffentlichen Ruhe in München.

München, 28. Juli. Der Polizeipräsident hat sich veranlaßt gesehen, eine weitere Mahnung zur öffentlichen Ruhe an die hiesige Bevölkerung zu richten. Der Aufruf lautet: „Am Interesse der Ruhe der Einwohnerschaft erlud die Polizeidirektion, von Umzügen und Zusammenrottungen auf öffentlichen Plätzen Abstand zu nehmen. Die Polizeibehörde hat, der augenblicklichen Volkstimmung Rechnung tragend, in den ersten Tagen Schwerearbeiten nicht bereitet, sie kann jedoch die Rücksicht nicht mehr walten lassen, nachdem diese Mäße allmählich eine Form angenommen haben, die man nicht mehr nationaler Begeisterung allein zugute rechnen kann.“

Deutsches Reich.

* Hof- und Personalnachrichten. Der Großherzog von Baden hat dem preussischen Generaloberarzt a. D. Dr. Döcker das Ritterkreuz erster Klasse mit Eichenlaub des Ordens vom Säbinger Löwen verliehen. Der Kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen, Dr. v. Dallwitz, ist unter Abkürzung seines Urlaubs gestern abend 9.56 Uhr aus Tarras in Straßburg eingetroffen.

LO. Die kommenden Reichstagsverhandlungen und Wätern eine fanatische Frachtharkeit in Kombinationen und Prothesierungen. Das wäre an sich ein harmloses Vergnügen, wenn nur nicht dadurch zahlreiche Erwerbskräfte irreführt würden. Bekanntlich hat der Reichstagsrat in Aussicht gestellt im kommenden Winter mit dem Reichstage einen Arbeitsplan zu vereinbaren. Es ist danach anzunehmen, daß angesichts der ziemlich zeitraubenden Etatsberatungen nur eine beschränkte Anzahl Gesetzentwürfe dem Reichstage zur Beratung unterbreitet werden. Welche das sein werden, dürfte jetzt, wo die Reichstämter und der Bundesrat in den Ferien sind, kaum feststehen. Man wird daher gut tun, alle Meldungen über die Neu- oder Wiederberufung angefordigter Gesetzentwürfe mit großer Vorsicht aufzunehmen.

* Die Bürgermeisterwahl in Kolmar. Der Gemeinderat von Kolmar wählte den Oberlandesgerichtsrat Dieffenbach zum Bürgermeister (als Nachfolger Blumenthals) mit 24 von 34 abgegebenen Stimmen.

* Auflösung des Breslauer S. d. St. Der Verein deutscher Studenten zu Breslau wurde, wie es heißt, wegen Umtriebe hiesiger deutschböhmischer Studenten gegen den derzeitigen Rektor aufgelöst.

— In dem Arbeitskamps der Lausiger Tuchindustrie wird es nunmehr bestimmt zu einer Vermittlung kommen. Der Regierungspräsident von Frankfurt a. d. O. Herr von Schöperin, hat sich nunmehr bereit erklärt, einen Vermittlungsversuch zu unternehmen. Alle sozialpolitisch interessierten Kreise werden aufs wärmste gewünscht, daß dieser Versuch von Erfolg gekrönt sein möchte. Man darf wohl erwarten, daß von beiden Seiten, von Arbeitnehmern wie -gebern Entgegenkommen gezeigt wird.

Ausland.

Belgien.

Der Streit zwischen dem Herzog und der Herzogin von Orleans. Brüssel, 28. Juli. Das für die Schlichtung des Streites zwischen dem Herzog und der Herzogin von Orleans eingesetzte Schiedsgericht hat bestimmt, daß der Herzog seiner Frau eine Jahresrente von 55000 Kronen zu zahlen und die Wittig zurückzuerhalten hat.

Balkanstaaten.

Rückkehr des Fürstenpaares von Albanien nach Durazzo. A. St. Durazzo, 28. Juli. Das Fürstenpaar von Albanien ist heute morgen an Bord des „Misurata“ von Balona zurückgekehrt. Der gestrige Tag verlief abgesehen von einem kurzen falschen Alarm während der Nacht, ruhig.

Nordafrika.

Französische Verluste in Marokko. Rabat, 28. Juli. Die Kolonne Couraud hat am 26. Juli, als sie ihre am 23. Juli begonnene Bewegung im Gnanuental fortsetzte, mit den Marokkanern einen schweren Kampf zu bestehen gehabt, in dessen Verlauf die Franzosen 50 Tote, darunter einen

Hauptmann, hatten. 80 Franzosen wurden verwundet. Hier sind noch weitere Nachrichten über Zusammenstöße mit Marokkanern eingetroffen. Bei Gelmone's griff der Feind eine Abteilung an, die einen Transport begleitete. Auf französischer Seite wurden 1 Leutnant und 6 Mann getötet und 5 verwundet. Bei einem Aufmarsch der Kolonne Claudel machte der Feind am Umerchia einen Angriff und wurde nach einem heftigen Handgemenge zurückgeworfen. Auf französischer Seite wurde 1 Offizier und 5 Mann getötet, 1 Unteroffizier und 9 Mann verwundet.

Kanada.

Der Herzog von Connaught in Lebensgefahr. London, 29. Juli. Der Herzog von Connaught nahm, wie aus Kanada gemeldet wird, an einer Tourenfahrt mit seinem Motorboot teil, als das Boot auf einen schwimmenden Baumstamm auffuhr und zu sinken begann. Andere Boote eilten herbei und konnten den Herzog und sein Gefolge gerade noch rechtzeitig retten. Im nächsten Augenblick versank das Boot in den Fluten.

Der Caillaux-Prozess.

Frau Caillaux freigesprochen!

Paris, 28. Juli. Zur heutigen Verhandlung im Caillaux-Prozess herrschte ein ungeheurer Andrang. Der Advokat des „Figaro“, Seligmann, setzte die Herkunft des Vermögens Calmettes auseinander. Er erklärte, Frau Caillaux habe Calmette geistigt, um ihren Gatten von der Kritik des „Figaro“ gegen seine politischen Maßnahmen zu befreien. Seligmann forderte schließlich Gerechtigkeit für die Kinder Calmettes. Der Advokat Chenu erklärte, Frau Caillaux habe bei der Tat keine Erregung gezeigt. Caillaux und seine Gattin seien im Glück, in ihren Hoffnungen und selbst in dem Plan zu dem Morde verbunden gewesen. Chenu wies dann auf den ungezügelt und maßlosen Ehrgeiz Caillaux hin und hob ausdrücklich die Tatsache hervor, daß Caillaux am Tage des Dramas es unterlassen habe, seiner Frau von seinem beruhigenden Besuche der Poincaré zu erzählen. Diese Unterlassung könnte nicht unwillig sein. Das Ehepaar Caillaux habe die Veröffentlichung nicht der intimen Briefe, sondern des Berichtes Fabres gewünscht. Chenu hob dann die Ruhe hervor, die Frau Caillaux dem Drama gegenüber bewiesen habe und gab eine genaue Darstellung des Dramas.

Frau Caillaux, auf die die Anklage Chenu's großen Eindruck gemacht hatte, fiel in eine Ohnmacht und wurde aus dem Saale getragen. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung tadelte Chenu Frau Caillaux, die so oft ohnmächtig würde, aber beim Anblick der Leiche keinen einzigen Schwächeanfall gehabt habe. Chenu versicherte, daß es sich um einen Mord mit Vorbedacht handele, ohne Schwächeanfall vor, während und nach der Tat. Der Anwalt polemisierte ironisch gegen das Verteidigungssystem, welches darauf beruhe, die Verantwortung für den Tod Calmettes auf die Ärzte abzuwälzen. Chenu führt den Grund für die Ermordung Calmettes auf die Furcht vor Veröffentlichung des Berichtes von Fabre zurück und kritisiert lebhaft die Rolle, die Caillaux in dieser Angelegenheit gespielt habe.

Rabari schloß seine Verteidigungsrede mit den Worten: Sprechen Sie Frau Caillaux frei! Sparen wir unseren Zorn für unsere äußeren Feinde auf und verlassend wir alle diesen Saal mit dem Entschluß, uns einträchtig gegen die Weisheit zu wenden, welche uns bedroht. (Lauter Beifall.) Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf Frau Caillaux freigesprochen wurde. Bei der Verkündung des Urteils brach ein Teil des Auditoriums in lauten Beifall, ein anderer in stürmische Protestrufe aus.

Berlin, 29. Juli. In der Freisprechung der Frau Caillaux durch die Pariser Geschworenen sagt das „Berl. Tagblatt“: Man rechnete allgemein damit, daß die Angeklagte wegen Lösung ohne Vorbedacht zu zwei oder drei Jahren Gefängnis mit dem auf Grund der „Loi Debringer“ üblichen Strafschuss verurteilt werden würde. Diese Lösung war befremdlich durch die Aussagen des Chirurgen Professors Doyen ermöglicht worden.

Für und wider Caillaux.

Paris, 29. Juli. Nachdem die politischen Ereignisse der letzten Tage das Interesse am Caillauxprozeß in den Hintergrund gedrängt hatten, entfacht der gestrigen abend erfolgte Freispruch die politische Leidenschaft von neuem. Die Caillaux feindliche Presse veröffentlicht heute früh Kommentare, die man geradezu als maßlos bezeichnen muß. Caillaux darf mit einigem Stolz auf sich sagen, daß er augenblicklich in Paris der bestgeachtete Mann ist. Die Auslassungen des „Figaro“ sind geradezu beispiellos. Im Zorn über die verlorene Schlacht sieht das Blatt nicht an, Staatsanwalt und Gerichtshof als gekauft zu bezeichnen und behauptet, daß Caillaux die Geschworenen durch seine Drohungen eingeschüchtert habe. Der Artikel schließt soweit über das Ziel hinaus, daß er selbst bei Fremden des Blattes Kopfschütteln erregt. — Das würdige Wort, das der Situation am meisten gerecht wird, widmet der „Welt Parisien“: In vollem Bewußtsein ihrer Pflicht haben die Geschworenen ihr Urteil gefällt. Vorher konnte man den Rauf der politischen Meinungen entschuldigen, jetzt aber müssen alle Bürger die Achtung vor der Justiz empfinden und sich vor dem Spruch verneigen. Die Affäre Caillaux ist endgültig geschlossen. — Wie verlautet, wird sich heute Caillaux mit seiner Gattin nach der Schweiz zu längerem Aufenthalt begeben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Kriegsstimmung in Wiesbaden.

Die nunmehr offiziell erfolgte Kriegserklärung Österreichs sowie die Stimmungsbilder über den Stand der österreichisch-serbischen Angelegenheit und ihre Beurteilung seitens der Kabinette der nichtbeteiligten Großmächte haben ihre Wirkung auf das Publikum nicht verfehlt. Im gegenwärtigen Fall bedeutete die gestern bekannt gegebene Kriegserklärung nicht mehr als eine bloße Formalität; tatsächlich war der Friede nach den wiederholten Erklärungen der Donaumonarchie und nach dem Verhalten der Serben nicht mehr zu retten. Die Erklärung hat aber die Ungewissheit beseitigt und keinen Zweifel darüber gelassen, daß Österreich fest entschlossen ist, seine Interessen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen und sich in dieser Hinsicht durch keinerlei unerwünschten Eingriffen oder Vermitteln mehr beirren zu lassen. Die Situation hat damit eine Wendung genommen, welche die aufmerksame Beobachtung und das erhöhte Interesse der Bevölkerung auch bei uns rechtfertigen. Es ist in diesem Fall verständlich, daß die Beurteilung der Sachlage kritischer geworden ist und in erregter Form zum Ausdruck kommt. Die Sympathien für Österreich

Ungarn und die Möglichkeit einer direkten Beteiligung — das sind die beiden Momente, welche die gegenwärtige Stimmung in einem Maße beeinflussen, daß eine Steigerung kaum noch möglich ist. Es ist erklärlich, wenn sich diese Spannung ein Ventil sucht und in mehr oder weniger geräuschvollen Kundgebungen zum Ausdruck kommt. Auf der anderen Seite ist aber auch ein unerkennbarer Ernst und eine weniger begeisterte Aufnahme der kriegerischen Ereignisse an den Vorkriegsgrenzen vorhanden, ein Pessimismus, der zunächst noch keinerlei Berechtigung hat, seine ungünstigen Wirkungen auf das Geschäftsleben aber schon jetzt fühlbar werden läßt. Die Reizung zum Eingehen neuer Verpflichtungen ist sehr gering, und vornehmlich die kleineren Geschäftsleute haben sich in dieser Hinsicht durch die Berichte der Sensationspresse in einer Weise beeinflussen lassen, die mit den tatsächlichen Verhältnissen in gar keinem Einklang steht. Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß gerade diese unnötige Furcht die Ursache der übelsten Folgen sein kann, Folgen, die vor allem diejenigen treffen dürften, die sich zuerst ins Bodschon jagen ließen. Eine nüchterne und ruhige Beurteilung scheint gerade jetzt, wo die Dinge eine gewisse Klärung bekommen haben, das geeignetste Mittel, wirtschaftliche Depressionen zu verhindern.

Was nun die nach außen bemerkbare Stimmung des Publikums, insbesondere der Wiesbadener Beobachtung, betrifft, so liegen sich da gestern einige Beobachtungen machen, die wohl die Anteilnahme an den Vorgängen treffend zum Ausdruck brachten, in ihrer Bedeutung aber nicht überschätzt werden dürfen. Sympathiekundgebungen und Begeisterungsmanifestationen sind von auswärts schon mehrfach berichtet worden. Die Wiesbadener sind natürlich nicht weniger loyal und begeistert für den Bundesgenossen und sein Recht auf allerhöchste Zurückweisung österreichischer Umtriebe. Darin liegen auch die Kundgebungen begründet, die sich gestern gelegentlich des Abendkonzerts im Kurgarten ereigneten. Die Kapelle unserer Oper spielte die österreichische Nationalhymne, die ungeheuren Jubel auslöste und allgemeines Mitfühlen veranlaßte. Nicht weniger begeistert war die Aufnahme der deutschen Nationalhymne, der „Wacht am Rhein“ und des „Preußenliedes“, patriotische Lieder, die unter stürmischen Beifallskundgebungen wiederholt gespielt werden mußten. Die Mitteilung der Kriegserklärung Österreichs an Serbien, die in den späten Nachmittagsstunden durch Extrablätter bekannt gegeben wurde, brachte neue Erregung. Die Menge rief sich um die Wälder, und das „Tagblatt-Haus“, das in diesen kritischen Tagen der Mittelpunkt aller für die Ereignisse sich interessierenden Einwohner ist, wurde fast gestürmt. Dann trat etwas Ruhe ein. Jeder beurteilte die Sachlage nach seiner Auffassung und nach seinen persönlichen Wünschen. Erst viel später konnte so etwas, wie ein Umzug mit bescheidenen Mitteln wahrgenommen werden. Gegen 11 Uhr zog ein Trupp junger Burschen, die sich irgendwo und irgendwie zusammengefunden haben mochten, durch die fast menschenleeren Straßen und nahm hier und da einen neugierigen Passanten ins Schlepptau. Nicht bei allen war wohl die Begeisterung die einzige Ursache des Rauhs gewesen, der sich hier in einer öffentlichen Kundgebung in geräuschvoller Weise Luft zu machen versuchte. Die patriotischen Lieder und die Hochrufe auf Deutschland und auf Österreich klangen nur dünn und wurden auch durch die Klänge einer Ziehharmonika nicht herausfordernder. Die Mehrzahl der Teilnehmer, die inzwischen auf etwa 500 angewachsen waren, hielt sich zurück, und der Rest — das muß anerkannt werden — hielt seine Begeisterung innerhalb der Grenzen, die Sitte und Ordnung vorschreiben. Die „Ranifanten“ durchzogen die Straßen der inneren Stadt, machten vor den einzelnen Denkmälern Halt und waren gegen 1/2 Uhr vor der Hauptwache am Paulbrunnen, wo sich die Teilnehmer nach kurzem, aber geräuschvollem Aufenthalt verabschiedeten. Der Vorstoß einiger, noch zum Exzerzierplatz und zu den Kasernen zu ziehen, fand nicht mehr die rechte Begeisterung. Die Mehrzahl hatte genug, und die Menge löste sich sehr friedlich auf.

— Lokal-Gewerbeverein. Der Lokal-Gewerbeverein Roffas veranstaltete am Sonntag und Montag einen gemeinschaftlichen Besuch seiner Mitglieder auf der Verbundausstellung in Köln, an dem 22 Herren teilnahmen. Den verschiedenen Interessen der Mitglieder entsprechend, war ein Einzelbesuch der verschiedenen Abteilungen vorgesehen, so daß jeder das genießen konnte, was seinem Beruf entsprach. An die Besichtigung der Ausstellung schloß sich ein solcher der Stadt Köln an. Die Mitglieder waren von dem Geholten so bestrickt, daß die meisten Herren ihren Aufenthalt in Köln noch ausdehnten und nur vier Herren schon am Dienstag abend programmäßig heimkehrten.

— Vermißt wird seit dem 11. d. M. die 17jährige Arbeiterin Else Tremsch von hier. Sie hat sich am genannten Tage aus der elterlichen Wohnung entfernt, um ein Kind zu suchen. Die Vermisste ist von großer Gestalt, hat dunkelbraunes Haar, volles Gesicht von geänderter Farbe, hohe Stirn, blaue Augen, ihre vollständigen Zähne, etwas hervorsteckende Unterlippe und wüßes Kinn. Bekleidet war sie bei ihrem Verschwinden mit einer weißen Satinbluse, schwarzem Rock, schwarzem Hut und schwarzen Schuhen. Wer etwas über den Verbleib der Vermissten weiß, wird ersucht, dies der Polizei mitzuteilen.

— Personal-Nachrichten. Zum Oberarzt der chirurgischen Abteilung am städtischen Krankenhaus wurde Dr. Heinrich Rendeck von Mainz, zuerst Assistent an der chirurgischen Universitätsklinik in Straßburg, berufen.

— Kleine Notizen. Der König, Oberamtmann Viktor Henn, der die Domäne „Armada“ 43 Jahre in Pacht hatte, hat dieselbe für den Rest der Pachtzeit, 10 Jahre, an Herrn de Ridder aus Weimar, Besitzer der Güter Grotow und Rührberger Hof, abgegeben. Oberamtmann Henn, der Teilnehmer der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71 ist, beabsichtigt, seinen Ruhebis in Wiesbaden zu nehmen.

Dorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* Kurtheater. Morgen Donnerstag wird, wie bereits mitgeteilt, ein lustiger Minner-Jullus „Das schwarze Geschlecht“, der den verstorbenen Regisseur des hiesigen Residenz-Theaters, Ernst Bertram, und den Wiesbadener Schriftsteller Hans Lind an Verfasser hat, seine Uraufführung erleben. Am Freitag wird „Das schwarze Geschlecht“ zum zweitenmal gegeben und Samstag wird zugunsten des österreichischen „Roten Kreuzes“ die „Bauernprinzessin“ mit Stella Richter als Gast aufgeführt. Für Sonntag ist „Der Untergang von Pompeji“, Film-Schauspiel in drei Akten von Max Neel, in Vorbereitung.

* Café-Orient-Sommerbühne. Die durch die unglückliche Bitterung höher immer aufgeschobenen „Sant-Sabb-Spiele“ werden nunmehr am Donnerstag, den 30., und Freitag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bestimmt in Szene geben. Gegeben wird „Der gelobte Schinken“, „Das Räuberbrüder“ und „Das heiße Eisen“.

Kursberichte vom 29. Juli 1914.

Eigene Drahtberichte des Wiesbadener Tagblatts.

Table with 2 columns: Item (e.g., 1 fl. holl., 1 alter Gold-Rubel) and Price (e.g., 1.70, 3.20).

Berliner Börse.

Main table for Berlin stock market, divided into sections: Bank-Aktien, Eisenbahnen, Bergwerks-Aktien, Industrie-Aktien, etc.

Main table for Frankfurt stock market, divided into sections: Staats-Papiere, Provinzial- u. Kommunal-Obligationen, Industrie-Aktien, etc.

Main table for London stock market, divided into sections: Amerikanische Bahnen, Fonds, Wechsel, etc.

Table for Berlin stock market (continued), including various bank and industrial stocks.

Table for Frankfurt stock market (continued), including various industrial and municipal bonds.

Table for London stock market (continued), including various international exchange rates and bonds.

Sämtliche Notierungen bedeuten die Mitte zwischen Geld- und Brief-Kursen.